Pamph.
France
Hist
M.

3 1761 09702104 2

Napoleons Politik in Oberitalien 1800—1805

❖

Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde bei der philosophischen Fakultät der Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen
eingereicht von

Benno Menzel
geb. in Magdeburg

❖

LIBRARY
OCT 31 1912
UNIVERSITY OF TORONTO

Magdeburg 1912

Genehmigt durch das
» Prüfungskollegium «
am 22. Februar 1912.
Referent:
Professor Dr. Koloff.

Meinen Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/napoleonspolitik00menz

Inhalt.

Seite

Einleitung: Italien als Kriegsschauplatz 1

1. Kapitel: Die provisorische Ordnung bis zum Abschluß der Präliminarien von London (Oktober 1801) . . 5

Die Einrichtung der provisorischen Regierungen. S. 5. Die militärische Organisation und das Kontributionswesen. S. 7. Widerstände gegen die französische Herrschaft. S. 8. Der Friede von Luneville und seine Folgen. S. 10. Der Tod Pauls I. und seine Folgen. S. 14. Die selbständig gebliebenen Staaten. S. 17. Die Verträge von 1801. S. 23.

2. Kapitel: Die Einführung endgültiger Verfassungen, Oktober 1801 bis September 1802 25

Die Parteien Italiens. S. 25. Die Ausarbeitung der endgültigen Verfassungen. S. 31. Die Vorbereitung zu deren Einführung. S. 32. Die Einführung in Lucca (S. 35), in der cisalpinischen Republik (S. 36), in der ligurischen Republik (S. 42). Vergleichung der italienischen Verfassungen mit der französischen. S. 43. Die Einverleibung Piemonts und Parmas. S. 48. Napoleons Stellung zum italienischen Nationalgefühl. S. 51. Die militärische Organisation der französischen Herrschaft. S. 53.

3. Kapitel: Die Wirkung auf die internationale Politik 56

Die „natürlichen Grenzen" und das neue Empire. S. 56. Österreichs Haltung. S. 59. Rußlands Haltung. S. 60. Englands Haltung. S. 62. Der Ausbruch des Krieges. S. 63. Die Mitwirkung der italienischen Vasallenstaaten. S. 63.

4. Kapitel: Die Folgen der Kaiserproklamation 67

Die Kaiserproklamation. S. 67. Das Königreich Italien. S. 67. Die Einverleibung der ligurischen Republik. S. 81. Lehnverfassungen für Piombino und Lucca. S. 82. Die dritte Koalition. S. 85.

Schluß: Die Verwirklichung des Nationalstaates 86

Die gebrauchten Abkürzungen.

Bertrand = Lettres inédites de Talleyrand à Napoléon 1800—1809 publiées par Pierre Bertrand, 2. Ed., Paris 1889.

Du Casse, négociations = Du Casse, Histoire des négociations diplomatiques relatives aux traités de Mortfontaine, de Lunéville et d'Amiens, 3 vol., Paris 1855.

de Clercq = Recueil des traités de la France.

Corr. = Correspondance de Napoléon I^{er}, Paris 1854 ff.

Driault = J. E. Driault, Napoléon en Italie (1800—1812). Paris 1906.

Fournier = Fournier, Napoleon I., 3 Bde., 2. Aufl., 1904 ff.; darin „Beilagen" (Briefe Napoleons an Talleyrand).

Lumbroso = Lumbroso, Correspondance de Joachim Murat, Torino 1899.

Martens = G. F. Martens, Recueil des principaux traités conclus par les puissances de l'Europe, 2. Ed.; Göttingen, 1831 ff.

Melzi = Melzi d'Eril, Memorii-Documenti, Milano 1865.

Murat = Lettres et documents pour servir à l'histoire de Joachim Murat, publiés par le Prince Murat, Paris 1908 ff.

Sclopis = Sclopis, la domination française en Italie (1800—1814), in den „Séances et travaux de l'Academie des sciences morales et politiques". 1861, Bd. 56, S. 331 ff.; Bd. 57, S. 161 ff., 321 ff.; Bd. 58, S. 45 ff., dort „pièces annexes".

Tatiſtcheff = Tatistcheff, Alexandre Ier et Napoléon Ier d'après leur correspondance inédite, Paris 1891 (die römiſchen Zahlen ſind die Nummern der Briefe).

Textkritik = Fournier, zur Textkritik der Correſpondance Napoleons I.: im Archiv f. Öſterreichiſche Geſch. Bd. 93, 1905, S. 43 ff.

G. St. A. = Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin:

Berichte von Chambrier, Preußiſchem Geſandten in Sardinien, und Hinterleuthner, Sekretär: R XI, 252 C und C 1.

Depêches du et au Comte de Cattaneo (in Venedig): R XI, 288.

Berichte von Uhden aus Rom: R XI, 24, fasc. 34.

Berichte von Humboldt aus Rom: R XI, 24, fasc. 35, 43, 44.

Einleitung.

Der Gegensatz der revolutionären Prinzipien Frankreichs zu den Überlieferungen der alten Mächte führte im Jahre 1792 zu einem ersten kriegerischen Zusammenstoße, zunächst zwischen dem neuen Frankreich und den deutschen Großmächten; aber da der Gegensatz ein universaler war, so erweiterte sich der Kriegsschauplatz bald. Österreich fand Bundesgenossen im Norden und im Süden und jenseits des Meeres, und der zuerst nur deutsch-französische Krieg verwandelte sich in einen allgemeinen europäischen, der die Völker Europas mehr als zwei Jahrzehnte in Aufregung hielt.

Frankreich erlitt anfangs einige Schlappen gegenüber seinen Feinden; doch gerade diese Schlappen entfesselten erst die volle Kraft der französischen Nation, und bald konnte Frankreich seinerseits zum Angriff auf die feindlichen Gebiete vorgehen. Es wandte sich auf dem Festlande vornehmlich gegen den westlichen Besitz von Österreich. Alte Pläne der Königszeit tauchten wieder auf. Schon Ludwig XIV. hatte die katholischen Niederlande und die Mündung der Schelde erobern wollen. Von Vorderösterreich hatte er wirklich einen Teil gewonnen. In Oberitalien kämpften Österreich und Frankreich schon seit dem Ausgang des Mittelalters um die Vorherrschaft. Jetzt fiel die Entscheidung überall zu Gunsten der Franzosen. In den österreichischen Niederlanden gründeten sie die erste ihrer Tochterrepubliken; Vorderösterreich fiel ihnen und ihren Vasallen in einzelnen Stücken allmählich zum Opfer. Aus Italien

wurde Österreich in mehr als zehnjährigem Kampfe ganz verdrängt.

Die Entscheidung in Italien fiel 1796/97 durch den jungen General Bonaparte. Er entriß durch den ersten Feldzug den Österreichern sofort den größten Teil ihres italienischen Besitzes und schonte auch die Staaten des Papstes nicht. Aber sein Blick ging noch weiter. Als sein Siegeszug ihn bis nach Ancona führte, schrieb er im Angesicht des Meeres am 10. Febr. 1797 an das Direktorium: „Die Stadt Ancona ist der einzige Hafen, den es südlich von Venedig an der adriatischen Küste gibt; er ist in jeder Hinsicht sehr wichtig für unsere Beziehungen zu Constantinopel." Die Augen der Franzosen richteten sich wieder, wie schon in der letzten Zeit des ancien regime auf Ägypten und den Orient. Bonaparte nahm diese Gedanken auf und versuchte, sie zum Nutzen Frankreichs und seiner selbst zu verwirklichen.

Diese Erweiterung der Mittelmeerpolitik machte aber die Feindschaft Englands und Rußlands unversöhnlich. Das ägyptische Unternehmen Bonapartes scheiterte zwar, aber Bonaparte gelangte doch an die Spitze des französischen Staates und mußte und wollte nun an seiner Mittelmeerpolitik festhalten. England und seine Verbündeten beherrschten allerdings seit Abukir die Wogen dieses Meeres; deshalb sah sich Bonaparte darauf beschränkt, den Kampf gegen die englischen Schiffe in indirekter Weise dadurch zu führen, daß er England „zu Anstrengungen zwang, die es auf die Dauer nicht ertragen konnte".[1]) Er mußte also seine Stellung an den Küsten möglichst verstärken. Das führte ihn zu immer neuen Unternehmen und machte eine wirkliche Versöhnung mit England, Rußland und Österreich immer weniger möglich.

Eins der wichtigsten Mittel in diesem Kampfe mußte für Bonaparte die Beherrschung der Halbinsel Italien sein. Italien konnte die Brücke bilden, die hinüberführte nach Afrika im Süden

[1]) au Lucian, 28. Febr. 1801 (Lecestre 35).

und nach Ägypten und der Türkei im Osten. Deshalb ist es von Interesse, die Politik kennen zu lernen, die Bonaparte verfolgt hat, um Italien dauernd unter seinen Einfluß zu stellen.

Diese Politik Napoleons in Italien ist für die Zeit von 1800 bis 1812 zuletzt von Driault in einem umfangreichen und gelehrten Buche behandelt worden. Driault hat alle Archive durchforscht und den Stoff so vollständig zusammengetragen, wie es bisher noch niemand getan hatte. Seine Darstellung leidet aber darunter, daß er die Erzählung nur für die großen Abschnitte, etwa 1800—1802, 1802—1805 nach der Zeit gliedert, jedoch innerhalb dieser Bücher die Territorien nacheinander einzeln bespricht. Dadurch werden Dinge auseinander gerissen, die zusammengehören. Es fehlen zu Anfang und zu Ende der Bücher zusammenfassende Kapitel, die auch die Gründe für die Einteilung erkennen lassen. Die folgende Arbeit will nun versuchen die Ereignisse möglichst synchronistisch zu erzählen und einen Beitrag zu liefern zum Verständnis Napoleons aus seiner Stellung zu einem nichtfranzösischen Volke heraus.

Die Staaten, die Bonaparte und das Direktorium in den Jahren 1796 bis 1798 gegründet hatten, waren durch die siegreichen Heere der zweiten Koalition, durch Österreicher und Russen, wieder vernichtet. Aber die Österreicher brachten ihre alte Verwaltung nicht nur in ihre früheren Besitzungen zurück, sondern setzten auch in Turin und in Genua ihre Kommissare ein.[1]) Dieses Vorgehen bewirkte, zusammen mit anderen Gründen, daß der Zar darauf seine Truppen aus Italien zurückrief. Als Bonaparte nun im Mai 1800 in Italien selbst an die Spitze der französischen Armee trat, sah er also nur noch die Österreicher sich gegenüber, denen vor Genua die englische Flotte beistand.

Bonaparte besiegte die Österreicher am 14. Juni bei

[1]) Sorel, Rev. des deux mondes, Bd. 144, S. 792 u. 803 ff.; Driault, S. 117.

Marengo; und die Stellung der Österreicher war so schwach, oder ihre Führer so zaghaft, daß sie bereits zwei Tage nach der Schlacht in Alessandria einen Waffenstillstand abschlossen, in dem sie das Land bis zur Chiese und zum Oglio den Franzosen preisgaben.[1])

[1]) Martens, Bd. 7, S. 71.

1. Kapitel.

Die provisorische Ordnung bis zum Abschluß der Präliminarien von London (Okt. 1801).

Sofort ging Bonaparte daran, die Schöpfungen von 1796 und 1797 wieder ins Leben zu rufen. Gleich nach dem Siege bei Marengo setzte er überall die provisorischen Regierungen wieder ein, am 17. Juni in Mailand, am 18. Juni in Turin, am 23. Juni in Genua und um dieselbe Zeit in Lucca.[1]) Sie wurden überall gebildet von einer „Außerordentlichen Kommission" von 7 bis 9 Mitgliedern und einer „Consulta" von 20 bis 50 Mitgliedern. Die Kommission leitete die Zentralverwaltung; die Consulta hatte die Gesetze zu beraten und zu beschließen. Das Haupt dieser Behörden aber war ein französischer außerordentlicher Minister. Dieser allein hatte das Recht, die Consulta zu berufen, und führte in deren Tagung den Vorsitz. Er konnte auch jederzeit Einsicht in die Akten der Kommission verlangen.[2])

Der größte unter den Staaten, die in dieser Weise eingerichtet wurden, war die cisalpinische Republik; sie umfaßte das österreichische Mailand und Mantua, das Herzogtum Modena, die drei Legationen, die terra ferma von Venedig bis zur Etsch und das Veltlin. Daher war auch die Zahl der Regierungsmitglieder hier am größten. Die außerordentliche Kommission bestand aus 9 Mitgliedern, die Consulta aus 50; außerordentlicher französischer Minister wurde Petiet.[3])

In Piemont, das der König von Sardinien schon 1798 abgetreten hatte,[4]) bestand die außerordentliche Kommission aus 7 Mitgliedern, die Consulta aus 30; General Berthier richtete

---

[1]) Corr. 6, 4917—19, 4926, 4951; Driault S. 90, 118, 124; Melzi I, 528. — [2]) Corr. 17. 6., 2. 9. 1800 (6, 4917, 5079); Sclopis, 56, S. 336 Anm. 1. — [3]) Corr. 17. 6. 1800 (6, 4917—19). — [4]) de Clercq 1, S. 371.

diese Regierung ein, der Posten des französischen Ministers wurde zunächst dem General Dupont, doch bereits am 24. Juli dem General Jourdan übertragen.[1])

In Genua, der ligurischen Republik, setzte Bonaparte eine Kommission von 7 Mitgliedern und eine Consulta von 30 Mitgliedern ein. Französischer Minister wurde hier der General und Staatsrat Dejean.[2])

Diese provisorische Ordnung gab den italienischen Staaten also anscheinend eine Art Selbstverwaltung, und darum traten die republikanischen Parteien auf die Seite Bonapartes. Das waren meist Städter; Bonaparte suchte aber auch die breiten Massen des Landvolkes für sich zu gewinnen. Und da dieses zäh an seiner Kirche hing und unter Führung der Priester die Heere der französischen Revolution bekämpft hatte,[3]) so erkannte Bonaparte die katholische Kirche öffentlich an und respektierte deren Priester. Denn das erschien ihm als das einzige Mittel, um „mit den italienischen Bauern in Frieden leben zu können".[4]) Wenige Tage nach der Einnahme Mailands ordnete er darum ein Tedeum an zum Danke für „die glückliche Befreiung Italiens", und nach der Schlacht bei Marengo wohnte er selbst einer gleichen Feier bei, „malgré ce qu'en pourront dire nos athées de Paris".[5]) Die Russen und Österreicher, die hier in Italien gehaust, und die Türken, die ihnen geholfen hatten, stellte er als „Ketzer und Ungläubige" hin.[6]) In der Proklamation, die er am 5. Juni an das cisalpinische Volk richtete, nannte er unter den Grundlagen des neuen Staates die Religion an erster Stelle.[7]) An demselben Tage empfing er den Mailänder Klerus und versicherte ihn seines Wohlwollens;[8]) in Piemont wählte er zum Manne seines Vertrauens den Bischof von Vercelli.

---

[1]) Corr. 25. 6., 24. 7., 14. 12. 1800 (6, 4951, 5017, 5217); Fournier I, Beil. 7 (16. 7. 1800) Driault S. 90. — [2]) Driault S. 116. — [3]) Stendhal, Correspondance I S. 10; Corr. 22. 11. 1800 (6, 5190). — [4]) Corr. ebda. — [5]) Corr. 5., 18. Juni 1800 (6, 4884, 4923, 4927). — [6]) Corr. 4., 5. Juni 1800 (6, 4882, 4885). — [7]) 5. 6. 1800 (6, 4885). — [8]) ebda.

Alle diese politischen Einrichtungen, die im Juni 1800 geschaffen wurden, sollten nur provisorisch sein. Denn Bonaparte lag mit Österreich, Rußland und England noch im Kriege und fürchtete, durch vorzeitige Einführung endgültiger Ordnungen die Mächte zu verstimmen und zu dem Verlangen nach Kompensationen zu veranlassen. Das hätte ihm aber die Friedensverhandlungen sehr erschwert.[1]) Ihm kam es vorläufig nur darauf an, das Land fest in der Hand zu behalten und — das war die Hauptsache — für die französische Armee auszunutzen. Die militärischen Streitkräfte wurden auch während des Waffenstillstandes nicht den einzelnen neugegründeten Staaten zugewiesen, sondern über ganz Italien hin in einer Hand straff zusammengefaßt. Alle Truppen unterstanden dem General en chef in Mailand. Dieser General befehligte auch die einheimischen italienischen Truppen, durfte Strafkontributionen in ganz Italien erheben, insbesondere wenn sich irgendwo Widerstand gegen die Franzosen zeigte, und hatte in besonders wichtigen Fällen die Entscheidung über die Maßnahmen der außerordentlichen französischen Minister. Dieser Posten wurde nach der Rückkehr des Ersten Konsuls nach Frankreich zuerst Massena, dann im August 1800 dem General Brune übertragen.[2]) Die französischen Truppen mußten aber von den italienischen Staaten unterhalten werden, denn die französischen Finanzen bedurften noch dringend der Entlastung. In den Instruktionen für Jourdan und Petiet bezeichnete Bonaparte es geradezu als die Hauptaufgabe des französischen Ministers, für gute Verpflegung der Armee zu sorgen.[3])

Die Mittel für diese Verpflegung wurden auf verschiedene Weise zusammengebracht. Für den ersten Bedarf halfen Kontributionen: am 23. Juni 1800, also zehn Tage nach Marengo, wurde allen Mailändern, die unter der provisorischen öster-

---

[1]) Corr. 3. Sept. 1800 (6, 5080); Denkschrift bei Driault S. 91. — [2]) Corr. 23. 6., 22. 7., 13. 8. 1800 (6, 4942, 44, 5012, 60, 62); Fournier I, Beil. 6. — [3]) Corr. 22. 7. 1800 (6, 5012): „. . . le plus essentiell est de nourrir l'armée"; s. Fournier I, Beil. 7, Driault S. 90.

reichischen Regierung ein Amt bekleidet hatten oder auch nur als deren Parteigänger galten, eine Kontribution von 2 Millionen Francs auferlegt.[1]) In Piemont verlangte Bonaparte von den Bürgern, die mehr als 250 000 Fr. Vermögen hatten, die Zahlung einer Million.[2]) Außerdem waren die Offiziere eine besondere Last für das Land. „Ein Schwarm von Platzkommandanten, Stabsoffizieren, Kommissaren und anderen französischen Beamten", so sagt die provisorische Regierung von Piemont, „ . . . betrachten sich als privilegierte Wesen und machen jeder einzeln Ansprüche, die für die verschiedenen Gemeinden sehr schwer zu ertragen sind. . . . Einige von diesen Kommandanten erlauben sich, für den Unterhalt ihrer Tafel Requisitionen zu machen."[3])

Neben diesen unregelmäßigen Forderungen verlangte Bonaparte auch noch regelmäßige Geldleistungen. Piemont mußte monatlich 1 500 000 Fr., die cisalpinische Republik, die etwa 3 Millionen Einwohner hatte, sogar monatlich 2 Millionen Fr. abliefern, beide mußten außerdem die Festungen unterhalten, und Bonaparte hielt streng auf pünktliche Zahlung.[4])

Die Befriedigung aller französischen Geldforderungen war die Hauptsorge der provisorischen Regierungen. Aber die Forderungen waren zu hoch; sie lasteten über alle Maßen hart auf der Bevölkerung und verbitterten sie. Marescalchi, der die cisalpinische Republik in Paris vertrat, führte im September bei Bonaparte sehr nachdrücklich Klage über Petiets Erpressungen, und Melzi legte sogar sein Amt als Mitglied der Kommission nieder, sicherlich nicht nur „aus gesundheitlichen Gründen".[5]) Selbst den französischen Ministern in Italien, die die ausführenden Organe der Pariser Regierung waren,

---

[1]) Corr. 23. 6. 1800 (6, 4945). — [2]) Driault S. 91. — [3]) Schreiben der Kommission an Berthier, 8. August 1800 bei Sclopis, pièces annexes, Bd. 58, S. 23; Einzelsummen bei Driault S. 92 f.; Dejean an Talleyrand 7. August 1800 bei Driault S. 119. — [4]) Schreiben der Kommission, s. Anm. 3; Corr. 25. Juni 1800 (6, 4951); Fournier I, Beil. 7. — [5]) Melzi I, S. 533 u. 528.

tat das Land leid; Jourdan und Brune befürworteten für Piemont eine Ermäßigung der Geldleistungen, und Dejean in Genua bat sogar um seine Entlassung aus einem so unerquicklichen Amte.[1]) Den hartnäckigsten Widerstand gegen die französischen Erpressungen leistete aber die provisorische Regierung von Piemont. Die Kommission reichte zuerst Beschwerde über Beschwerde in Paris ein. Als gar nichts half, bat sie schließlich bei Jourdan und Massena am 20. Juli, kaum einen Monat nachdem sie ins Leben getreten war, um ihre Entlassung. Auf dieses Gesuch erhielt sie überhaupt keine Antwort. Darum wiederholte sie es am 8. August und sandte es dieses Mal an den französischen Kriegsminister Berthier. Sie setzte in dem Schreiben auseinander,[2]) daß die Einkünfte Piemonts auch bei äußerster Anspannung nur 10 Millionen Fr. betrügen und die Regierung daher nicht 18 Millionen an das französische Heer zahlen könne; doch erklärte sie sich zu jährlich 9 Millionen bereit. Auch das wäre noch ein hoher Prozentsatz des verfügbaren Geldes gewesen, und darum legten Jourdan und Brune Fürsprache ein.

Aber alle Vorstellungen in Paris waren vergeblich. Noch hatten die Friedensverhandlungen mit Österreich zu keinem Resultate geführt, ja der neue Ausbruch des Krieges stand im Herbst 1800 unmittelbar bevor. Deshalb mußte Bonaparte alle Kräfte seiner Vasallen ausnutzen und glaubte, seine Forderungen nicht ermäßigen zu können, Marescalchi wurde mit seinen Beschwerden abgewiesen und ebenso die Turiner Regierung. Bonaparte nahm vielmehr deren Rücktrittsgesuch an, ließ freilich auch die verschwenderischen französischen Offiziere und Beamten zur Rechenschaft ziehen.[3]) Jourdan erhielt die Vollmacht, eine neue Kommission zu bilden. Diese übernahm am 2. Oktober 1800 als „Exekutiv-Kommission" die Geschäfte und beeilte sich, sogleich den Ersten Konsul ihres Gehorsams zu

---

[1]) Driault S. 92 f; Dejean an Talleyrand ebda. S. 119 f. — [2]) Sclopis Bd. 58, S. 20. — [3]) Corr. 2. Sept. 1800 (6, 5079).

versichern und ihm zu beteuern, daß sie sich stets bemühen werde, „die Beziehungen zwischen den beiden Nationen noch enger zu gestalten".[1])

Der Rest von Selbständigkeitsgefühl, der in der ersten außerordentlichen Kommission noch gelebt hatte, war durch diese Änderung erstickt. Nun übernahm die Consulta die Rolle der Opposition, und wurde den Franzosen besonders unbequem, als der Krieg im Herbste 1800 wieder begann. Das Ende des Waffenstillstandes und der Ausbruch des Krieges stellten noch einmal das Bestehen der neuen französischen Vasallenstaaten und die Herrschaft der Franzosen überhaupt in Frage. Alle franzosenfeindlichen Parteien — Royalisten, Nationalisten, Jakobiner und andere — regten sich und hofften, ihre Ziele erreichen, ihre Ideale verwirklichen zu können. Die Consulta in Turin machte so wenig Hehl aus ihrer Abneigung gegen die Franzosen, daß Bonaparte es für geraten hielt, sie ganz zu suspendieren, und das alles, obgleich doch die Mitglieder von den Franzosen sorgfältig ausgewählt waren. Ihre Funktionen gingen an den französischen Minister über; dieser mußte an Stelle der Consulta seine Zustimmung zu allen Maßnahmen der Exekutiv-Kommission geben und machte diese dadurch noch abhängiger von Frankreich.[2])

Doch die Hoffnungen aller Gegner des bestehenden Zustandes wurden enttäuscht; Frankreich siegte in Süddeutschland und in Oberitalien und schloß mit Österreich den Frieden von Luneville. Von diesem Frieden erwarteten die Italiener die Regelung ihrer völkerrechtlichen Stellung. Aber sie waren nicht mehr selbständig; das zeigte sich schon darin, daß Frankreich der cisalpinischen Republik die Teilnahme eines eigenen Vertreters an den Verhandlungen von Luneville energisch verwehrte.[3]) Der Vertrag bestimmte über Italien gar nichts oder nur wenig

[1]) Corr. 2. Sept. 1800 (6, 5079) und Schreiben der Exekutiv-Kommission bei Driault S. 93. — [2]) Sclopis Bd. 56, S. 336; Corr. 14. Dez. 1800 (6, 5217) von Driault S. 46 auf die cisalpinische Republik bezogen. — [3]) Driault S. 49 f.

und das in ganz allgemeinen Ausdrücken. Österreich trat noch einmal alles Gebiet westlich der Etsch ab und erkannte die cisalpinische und die ligurische Republik an. Frankreich und Österreich garantierten diesen beiden Staaten ihre Unabhängigkeit und die Freiheit, sich selbst die Verfassung geben zu dürfen, die ihnen angenehm sein würde. Von Piemont war mit keinem Worte die Rede. Frankreich hätte nun eigentlich seine außerordentlichen Minister abberufen oder wenigstens ihre Befugnisse einschränken müssen; aber es ließ sie in ihren Stellungen und ihren weitgehenden Rechten und blieb dadurch Herr des Landes. Auch das französische Heer blieb in den neuen italienischen Staaten stehen und lebte auf deren Kosten. Für den Unterhalt dieses Heeres setzte Bonaparte eigenmächtig über den Kopf der Consulta hinweg 15 Millionen Fr. in den Etat der cisalpinischen Republik ein und verlangte außerdem noch, daß die Cisalpina ein eigenes Heer ausbilden ließ und zwar unter Leitung eines französischen Generals.[1]) Im August 1801 wurde die Abgabe sogar erhöht auf monatlich 2 750 000 Fr. oder 33 Millionen im Jahre.[2]) Das kleine Lucca mit seinen 100 000 Einwohnern zahlte 30 000 Fr. die Decade oder über eine Million Fr. das Jahr.[3])

Nun hätte wenigstens in den beiden anerkannten Republiken die Beratung der endgültigen Verfassung beginnen müssen. Aber auch das erlaubte Bonaparte nicht. Die beiden Republiken waren zwar von Österreich anerkannt, aber noch nicht von England. Und England konnte dann mit den Verfassungen, wie Bonaparte sie plante, leicht nicht einverstanden sein und bei den Friedensverhandlungen Schwierigkeiten machen. Und ferner: wenn in der cisalpinischen und in der ligurischen Republik endgültige Verfassungen eingeführt wurden, dann hätte auch in Piemont das Provisorium aufgehoben werden müssen; über Piemont aber hatte Bonaparte wohl schon damals seine

[1]) Corr. 1. u. 22. Juni 1801 (7, 5590, 5614); Übersicht über die Geld- und Naturalleistungen bis Sept. 1800 bei Melzi I, S. 533 ff. — [2]) Murat 11. Sept. 1801 (2, 753). — [3]) ebda. 11. Sept. 1801 (2, 755).

eigenen Gedanken, die England bestimmt nicht gutgeheißen hätte. Aus all diesen Gründen mußte das Provisorium zunächst bestehen bleiben, und darum wollte Bonaparte auch von der Beratung der Verfassungen noch nichts wissen. Schon im Sommer 1800 hatte er dem französischen Minister in Mailand ausdrücklich befohlen, die Verhandlungen über die Verfassung hinzuziehen,[1]) und als die Regierung von Genua zur Beratung der Verfassung gedrängt hatte, hatte Talleyrand diese Frage für noch nicht reif erklärt und verboten, sie zu verhandeln; wenn die Kommission etwa fragen sollte, wozu denn die Consulta da sei, so hatte Dejean der Kommission antworten sollen, sie sei nur dazu da, das Volk in den Glauben zu wiegen, daß es frei über seine Geschicke bestimme.[2])

Jetzt, nach dem Frieden von Luneville, kümmerte sich die Regierung von Genua nicht mehr um die Verbote aus Paris. Die ligurische Republik war ganz besonders von kleinlichem Parteileben zerrissen und dadurch in dauernder Unruhe.[3]) Die Bevölkerung ersehnte immer lebhafter die Einführung endgültiger Ordnung. So begann die Consulta im Frühjahr 1801 die Beratung über eine Verfassung; im Juni konnte Dejean den Entwurf zur Begutachtung nach Paris schicken und im Oktober 1801 war die Verfassung fertig.[4]) Doch Bonaparte promulgierte sie nicht, sondern ließ sie bei den Akten liegen. Die einzige Änderung, die er zwischen dem Februar und dem Oktober 1801 in den beiden Republiken wirklich durchführte, war die Einteilung der cisalpinischen Republik in Departements.[5])

Piemont war durch den Frieden von Luneville sehr beunruhigt. Es war in dem Vertrage mit keiner Silbe erwähnt. Was sollte aus dem Lande werden? Was plante der Erste Konsul? Die Exekutiv-Kommission richtete ein Schreiben an

---

[1]) Corr. 3. Sept. 1800 (6, 5080). — [2]) Talleyrand an Dejean bei Driault S. 118. — [3]) Brotonne, dern. lettres, 30. Okt. 1800 (Nr. 129), Driault S. 119. — [4]) Corr. 2. Juli 1801 (7, 5624); Driault S. 123. — [5]) Dekret vom 13. Mai 1801 bei Driault S. 54.

den Ersten Konsul und äußerte darin „Besorgnisse über den künftigen politischen Zustand" des Landes. Aber sie erhielt keine Antwort darauf.[1]) Im September 1800 hatte Bonaparte ein Stück von Piemont, das Gebiet von der Ostgrenze bis zur Sesia, der Cisalpina gegeben. Das machte die Bevölkerung stutzig, denn man konnte den Sinn dieser Maßregel nicht finden. Die Regierung fragte offiziell bei Jourdan an, wie sie zu verstehen sei; wenn Piemont für seine Existenz und seine Unabhängigkeit zu fürchten hätte, würde die Regierung ihr Amt niederlegen.[2]) Bonaparte scheint — das ist vielleicht der Sinn der Abtretung — den Besitz von ganz Piemont noch nicht für sicher gehalten zu haben; er wollte jedoch die Zugangsstraße zum Simplon auf jeden Fall in französischer Gewalt behalten, und die Cisalpina, der er diese Straße gab, würde er immer beherrschen, Piemont dagegen, das diese Straße bisher besaß, doch vielleicht noch wieder herausgeben müssen. Denn Bonaparte wußte, daß die Großmächte, besonders Rußland, sich für den König von Sardinien interessierten und ihn wieder in seine alte Herrschaft einsetzen wollten. Aus Rücksicht auf Rußland wollte Bonaparte darum dem Könige von Sardinien etwas entgegenkommen. Er forderte im Herbst 1800 Saint-Marsan auf, als Bevollmächtigter des Königs von Sardinien nach Paris zu kommen und über eine Entschädigung für seinen Monarchen zu beraten. Aber erst am 16. Februar 1801 kam Saint-Marsan in Paris an. Und obgleich acht Tage vorher der Friede von Luneville geschlossen war, begann er die Besprechungen sehr ungeschickt mit dem Verlangen, daß die Rückgabe Piemonts die Vorbedingung jeder Verhandlung sein sollte.[3]) Bonaparte antwortete erst am 18. März auf diesen Brief und gab sehr kühl und nachdrücklich den wahren Machtverhältnissen Aus-

---

[1]) Entscheidung Bonapartes bei Brotonne, dern. lettres, 27. Okt. 1800 (Nr. 126), Akten bei Driault S. 90 u. 98. — [2]) Corr. 7. Sept. 1800 (6, 5091), Briefwechsel zwischen der Regierung und Jourdan bei Martens, Bd. 7, S. 667 Anm. — [3]) Corr. 17. 2. 1801 (6, 5386); Einzelheiten bei Driault S. 99.

druck: nur aus Rücksicht auf Rußland sei das starke und siegreiche Frankreich bereit, mit dem kleinen und schwachen Sardinien zu verhandeln; es müsse aber von vornherein die Schließung aller sardinischen Häfen gegen England verlangen. Marsan wich diesen Forderungen aus; er wünschte, daß der russische Gesandte zu den Besprechungen hinzugezogen würde. Das gestand Bonaparte nicht zu, und so gerieten die Verhandlungen ins Stocken.[1])

Da traf am 12. April 1801 die Nachricht in Paris ein, daß Zar Paul am 24. März „an einem Schlaganfall" gestorben sei; dieser Tod erschütterte für den Augenblick die ganze politische Lage, denn der neue Zar galt für einen Gegner der franzosenfreundlichen Politik, die sein Vater in den letzten Monaten getrieben hatte. So glaubte Bonaparte, von Rußland nichs mehr erwarten zu dürfen, und wurde daher merklich kühler gegen den Petersburger Gesandten in Paris.[2]) Auch in der italienischen Politik fühlte Bonaparte sich nun von jeder Rücksicht auf Rußland entbunden; Englands Interesse an Italien hielt er wohl für nicht so beachtenswert.

Noch an demselben Tage, an dem Bonaparte die Nachricht vom Tode Pauls erhalten hatte, tat er den entscheidenden Schritt gegen den König von Sardinien: er organisierte Piemont als die 27. französische Militärdivision. Das Dekret vom 12. April wurde zurückdatiert auf den 2. April „avec intention"; der gar zu deutliche Zusammenhang sollte vor den Augen Europas etwas verschleiert werden. Es war eine Maßregel von der allergrößten Bedeutung. Bonaparte selbst erläuterte in seiner Instruktion für Jourdan den Erlaß als „den ersten Schritt zur Vereinigung Piemonts mit Frankreich". Daher war das Dekret nicht nur eine militärische Verordnung für die französische Besatzungsarmee, sondern betraf zugleich auch die Zivilverwaltung. Jourdan wurde nicht nur Kommandeur der

---

[1]) Corr. 18. 3. 1801 (7, 5468); Driault S. 101. — [2]) Corr. 12. 4. 1801 (7, 5522); Bailleu, Preußen und Frankreich II, Nr. 32.

Division, sondern auch „Administrateur general" des Landes. Ihm ordneten sich die sechs Präfekten unter, die die „Subdivisionen" verwalteten — den Namen „Departement" vermied Bonaparte noch —, ebenso die Souspräfekten und die Maires. Die Exekutiv-Kommission wurde in einen „Conseil" umgewandelt, der dem Administrateur general beratend zur Seite stand, aber keine bestimmten Rechte oder Pflichten hatte.

Die Einkünfte des Gebietes der Division wurden zunächst von einem Beamten des französischen Finanzministeriums aus Paris geordnet und verwaltet. Vom 1. messidor (20. Juni) an sollten sie aber in die französische Staatskasse fließen. Am gleichen Tage sollte dann die Verpflegung und Verwaltung der Truppen, die bisher der provisorischen Regierung obgelegen hatte, von dem französischen Kriegsministerium übernommen werden. Polizei und Rechtspflege wurden den in Frankreich geltenden Gesetzen unterworfen.[1])

Dem russischen Gesandten teilte Bonaparte seine Maßnahmen am folgenden Tage durch eine Note mit, in der er sich zunächst über die Unzuverlässigkeit und die Intrigen des sardinischen Königs beklagte und dann den Erlaß vom 12. (2.) April mit den unbestimmten Worten andeutete, bei so vielen Beleidigungen durch einen Herrscher, der gar nicht mehr existiere, habe er die Geduld verloren, doch sei noch nichts endgültig entschieden.[2]) Dem sardinischen Bevollmächtigten Saint-Marsan ließ er an demselben Tage erklären, er sei weiter denn je davon entfernt, für den König von Sardinien irgend etwas zu tun. Er wolle ihn höchstens noch als Fürsten der Insel Sardinien anerkennen und auch das nur dann, wenn der Monarch die Häfen seiner Insel gegen alle englischen Schiffe sperren und die Feinde Frankreichs weder in Malta noch in Korsika unterstützen würde. Talleyrand sollte dem Gesandten seine Pässe zustellen, damit dieser die Bedingungen persönlich

---

[1]) Corr. 12. April 1801 (7, 5525—28), Textkritik S. 56. — [2]) Corr. 7, 5528.

seinem Souverän überbringen könne. Diese schroffe Maßregel bedeutete also den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Sardinien. Trotzdem verließ Saint-Marsan Paris nicht freiwillig, sondern ließ es zur polizeilichen Ausweisung kommen. Er begab sich nach Frankfurt am Main.[1])

Die Umgestaltung in Piemont wirkte auch zurück auf die Organisation im übrigen Italien. Jourdan, der zugleich höchster Militär- und höchster Zivilbeamter war, konnte nicht mehr dem General en chef in Mailand untergeordnet bleiben. Das Kommando über die französischen Truppen in Italien mußte also anders eingeteilt werden. Es wurden drei selbstständige Militärdivisionen gebildet und unmittelbar dem französischen Kriegsminister unterstellt. Piemont war die 27. Division geworden, am 18. April, also eine Woche nach der Umgestaltung in Piemont, wurden die Truppen in der ligurischen Republik als 28. Division und einige Wochen später, am 2. Juni auch die in der Cisalpina als französische Division organisiert. Die Stellung des General en chef wurde aufgehoben. In der ligurischen und der cisalpinischen Republik hatte diese Maßregel im Gegensatz zu dem Erlaß in Piemont einen rein militärischen Charakter, ja der Artikel 9 der Verordnung für Genua verbot den Offizieren ausdrücklich, sich in die Zivilverwaltung einzumischen.[2])

Die Absichten, die Bonaparte mit seiner Politik in Piemont verfolgte, waren nicht mehr zu verkennen; dennoch vermied der Erste Konsul wie in der cisalpinischen und der ligurischen Republik so auch hier, den letzten, formellen Schritt der Annektierung zu tun, bevor der Friede mit England und Rußland geschlossen war. Denn von der Stellung, die Frank-

---

[1]) Corr. 12. April 1801 (7, 5528); Talleyrand an Saint-Marsan bei Driault S. 105 f. — [2]) Corr. 18. 4., 2. 6. 1801 (7, 5538, 5598); Lecestre 2. Juni 1801, (Nr. 45); Driault scheint diese Aufhebung übersehen zu haben. Die Kommandogewalt Murats erstreckte sich nicht über Piemont und Ligurien.

reich in Oberitalien für sich durchsetzte, hing es ab, wie groß sein Einfluß in ganz Italien sein würde.

Im Sommer 1801 beherrschte Bonaparte in der Tat fast die ganze Halbinsel. Seine Heere waren unter der Führung Murats durch den Kirchenstaat hindurch bis an die Grenzen von Neapel gerückt und hatten den König gezwungen, am 28. März in Florenz einen Frieden zu unterzeichnen.[1]) Die Bedingungen waren für Neapel im ganzen ziemlich glimpflich, doch nur, weil die Freundschaft, die Rußland für das Königreich hegte, Bonaparte zur Mäßigung mahnte.[2]) Vier Tage vorher war Zar Paul ermordet; wenn es schon den Telegraphen gegeben hätte, wäre Bonaparte wohl schärfer vorgegangen. So aber erwies er in dem Vertrage dem Zaren noch die Höflichkeit, daß Neapel seine Häfen gegen die Engländer schließen, aber nicht nur Frankreich, sondern auch Rußland und den Mächten der nordischen Seeneutralität, dieser russischen Schöpfung, offen halten mußte. Neapel trat ferner Elba und den Stato degli Presidii mit Piombino an Frankreich ab. Vor allem aber räumte es der französischen Republik das Recht ein, die Häfen, Befestigungen und Magazine in Brindisi und Otranto ein Jahr lang militärisch besetzen zu dürfen, um Truppen nach Ägypten einschiffen zu können; ja das Königreich mußte sogar die Besoldung und Verpflegung dieser Truppen übernehmen, solange sie in Italien waren.[3])

Bei diesem Unternehmen wurde der Papst auf besonderen Befehl Bonapartes mit der größten Höflichkeit behandelt. Denn Bonaparte suchte ein Verhältnis gegenseitiger Anerkennung mit Rom wiederzugewinnen. Diese Politik bedeutete einen völligen Bruch mit den Ideen der ersten Revolutions-

---

[1]) Lumbroso 34—73, 361—363. Corr. 17. 1., 13. 2., 3. 3. 1801 (6, 5302, 5368, 5433); Chavannon et Saint Yves „Joachim Murat", S. 68 ff. — [2]) Murat in vielen Briefen, z. B. Lumbroso Nr. 57 u. 61, Art. 3 des Vertrages und Corr. 4. 2. 1801 (7, 5337). — [3]) de Clercq 1, S. 432 ff. Auslegung des Begriffes „étape" Corr. 7, 5507; Lumbroso Mai u. Juni 1801 (81—89) Corr. 5. 4. 1801 (7, 5508).

jahre, den Ideen jener Zeiten, als französische Staatsmänner der Göttin der Vernunft einen Kultus stifteten oder das Fest des höchsten Wesens zelebrierten. Bonaparte dachte nüchterner als jene Eiferer. Er hatte es in Frankreich und in Italien erlebt, wie Rom die breiten Massen der kirchentreuen Bauern und Bürger und die adligen Anhänger des legitimen „allerchristlichsten" Königtums miteinander verband zu gemeinsamem Kampfe gegen den revolutionären Staat und so der gefährlichste Gegner der neuen Ordnung wurde. Wie auch Bonapartes persönliches Verhältnis zu der Kirche, in die er hineingeboren war, oder überhaupt zu einer der historischen Religionen gewesen sein mag, er erkannte „die römische Hierarchie als das, was sie war, als Macht",[1]) als eine Macht, die die Menschen oft sicherer beherrschte als er. Und danach behandelte er die Hierarchie auch. Er mußte sie vernichten oder seinem Willen unterwerfen, sonst konnte es ihm nie gelingen, Frankreichs Kräfte zu wirklich geschlossener Einheit und Macht zusammenzufassen. Verschiedenheit, Spaltung wollte er nirgends im öffentlichen Leben dulden, am wenigsten auf religiösem Gebiete; „rivalité trouble l'action et paralyse la force", sagte er einmal.[2]) Da der Staat die Kirche nicht hatte vernichten können, so versuchte Bonaparte die andere Möglichkeit, nämlich ein Kompromiß mit ihr zu schließen. Freilich in seiner Umgebung wurde lebhafter Widerspruch laut, aber Bonaparte wies die Scharfmacher der alten Revolutionsparteien zurück mit den Worten: „Faire des sarcasmes, n'est pas administrer."[3]) Für ihn war das Regieren ein nüchternes Abwägen der wirklichen Tatsachen und dann der Entschluß, mit deren Ausnutzung das Ziel seines Wollens zu erreichen. So ging er auch jetzt unbeirrt seinen Weg.

---

[1]) Lenz, Napoleon, 2. Aufl. S. 105. — [2]) Corr. 22. 11. 1801 (7, 5874). An Eugen Beauharnais 21. 6. 1805: „ . . . . dans les choses que je déteste le plus, les querelles et les tracasseries de religion sont au premier rang". (Corr. 10, 8935.) — [3]) Corr. 22. Dez. 1802 (8, 6502).

Schon in der Ansprache an den Mailänder Klerus im Juni 1800 äußerte er den Wunsch, sich mit dem Papste auszusöhnen, und gleich nach der Schlacht bei Marengo knüpfte er durch die Vermittlung des Bischofs Martiana von Vercelli die ersten Beziehungen zur Kurie.[1]) Er wußte Pius VII. sehr geschickt zu behandeln; geflissentlich trug er persönliche Teilnahme für die Kirche zur Schau;[2]) er hielt seine Generäle, besonders die in Italien kommandierenden, zu regelmäßigem Besuche des Gottesdienstes an;[3]) seiner Schwester Pauline in Rom legte er noch 1803 nahe: „Montrez beaucoup d'attachement et de respect au Saint-Père que j'aime beaucoup."[4]) Als Murat die Grenzen des Kirchenstaates überschritt, gab Bonaparte ihm die strenge Weisung, die weltliche Herrschaft des Papstes zu schonen; Murat wiederum schärfte in einem Tagesbefehl den Truppen ein, die Regierung in Rom als befreundete Macht anzusehen und jede Ausschreitung und Plünderung zu unterlassen. Der Kurie versicherte er, daß die Operation gegen Ancona sich auf die Einnahme der Stadt beschränken werde und in keiner Weise eine Feindseligkeit gegen Rom bedeute. Die Kosten, die die französischen Truppen in Ancona dem Papste verursachten, erstattete Bonaparte sogleich und mit besonderer Höflichkeit zurück und rief nach dem Friedensschluß mit Neapel seine Truppen aus dem übrigen Kirchenstaate ab. Im Februar 1801 dachte er sogar daran, wieder einen Gesandten bei der Kurie zu ernennen, nachdem dieser Posten fast zehn Jahre lang unbesetzt geblieben war.[5])

Wohl waren diese und andere kleine und große Züge äußerer Aufmerksamkeit nur Schachzüge eines kühlen Rechners, aber Bonaparte erreichte doch das, was Frankreich not tat, was

---

[1]) Boulay de la Mourthe, négociations du Concordat I, Nr. 16. — [2]) s. oben S. 6. — [3]) Corr. 4. 2., 5. 4. 1801; 25. 8. 1800 (7, 5338, 5507, 6, 5074). — [4]) Brotonne, dern. lettres, 11. Nov. 1803 (Nr. 247). — [5]) Corr. 17. Jan., 2. u. 4. Febr. 1801 (6, 5302, 33, 37). Lumbroso 24., 28. Jan. 1801 (Nr. 46, 49); Corr. 27. 7., 30. 8. 1801 (7, 5723, 5661). Brotonne, dern. lettres, 9. Okt. 1802 (Nr. 207).

aber keine der früheren Regierungen der Revolution erreicht hatte: die Herstellung des inneren Friedens. Am 15. Juli 1801 wurde in Paris das Konkordat unterzeichnet; verkündet wurde es freilich erst zum Osterfeste 1802.

Damit war stillschweigend auch über die weltlichen Angelegenheiten des Papstes der Friede geschlossen. Bonaparte dachte nicht daran, auch im Kirchenstaate die Schöpfung des Direktoriums wieder herzustellen, wie er es in Oberitalien getan hatte. Es war ihm vielmehr ganz recht, daß der Papst Landesfürst war, denn solange der Papst weltlicher Herrscher ist, kann er auch mit weltlichen Mitteln zu Zugeständnissen auf geistlichem Gebiete gezwungen werden. Bonaparte stellte sich darum sofort auf den Boden des Friedens von Tolentino. An dessen Bedingungen hielt er freilich fest; die Bitten des Papstes um Rückgabe der Legationen erfüllte er nicht, auch Ancona behielt er für die französische Republik, denn er bedürfe dieses Hafens zur Verbindung mit Ägypten.[1]) Der Erste Konsul vermied es aber vorläufig, seine weltliche Überlegenheit zu benutzen, um in den Verhandlungen über die geistlichen Fragen einen Druck auf den Papst auszuüben. Noch erkannte er den Papst als weltlichen Fürsten an, aber für wie lange? Wenn Bonaparte etwa die bourbonischen Dynastien in Neapel, Parma und Toskana beseitigte, wie die savoyische in Piemont beseitigt war, dann würde auch der weltliche Staat des Papstes, mitten zwischen den Kämpfenden gelegen, ihm zum Opfer fallen. Und schon drängte Bonaparte in der Tat die Bourbonen aus Parma und damit aus Oberitalien hinaus.

In Parma regierte ein Vetter des Königs von Spanien, Herzog Ferdinand III. Nur diese Verwandtschaft mit dem Bundesgenossen der französischen Republik hatte ihm sein Land bisher gerettet. Ringsum war das Herzogtum bereits von französischen Staaten eingeschlossen. Jeder von diesen

---

[1]) Lumbroso, 1. März, 10. Juni 1801 (65, 368), Corr. 27. 7. 1801 (7, 5662).

machte sich Hoffnungen auf die Enklave in dem Gebiete der französischen Herrschaft; Bonaparte selbst dachte früh an Beseitigung dieses selbständigen Staates. Gleich nach Marengo machte er dem Herzoge unbestimmte Aussichten auf „Vergrößerungen" seines Gebietes.[1]) Am 1. Oktober 1800 versprach er in den Präliminarien, die er mit Spanien schloß, dem Herzog einen Gebietszuwachs in Italien und den Königstitel, wenn Spanien die Kolonie Louisiana an Frankreich abtrete. Bonaparte dachte bei diesem Versprechen an Toskana oder „irgend welche anderen Provinzen des italienischen Festlandes".[2])

Im Frieden von Luneville dankte der habsburgische Großherzog von Toskana ab und stellte sein Land der französischen Republik zur Verfügung. Nun präzisierte Bonaparte am 21. März 1801 die Präliminarien von Sanct Ildephonso durch den Vertrag von Aranjuez, doch in einer Weise, die den Inhalt ganz umgestaltete. Die Abtretung Louisianas blieb bestehen, und Toskana wurde ein Königreich für das Haus Bourbon. Aber nicht der alte Herzog selbst sollte die neue Krone tragen; seine Gemahlin war eine österreichische Erzherzogin, und das Hauptziel, das Bonaparte durch den Frieden von Luneville erreichen wollte, war das, Italien dem österreichischen Einflusse ganz und gar zu entziehen. Deshalb mußte auch die Herzogin von Parma beseitigt werden — der Tochter Maria Theresias in Neapel gewährte Bonaparte eine Galgenfrist, „autant que la nécessité nous en fera une loi".[3]) Der Herzog von Parma sollte, das war die ganz neue Bestimmung, sein Land an Frankreich abtreten und Toskana seinem Sohne Ludwig, dem Schwiegersohne des spanischen Königs, überlassen. Damit wollte Bonaparte auch sein zweites Ziel erreichen, nämlich die Bourbonen aus Oberitalien zu verdrängen.

---

[1]) Corr. 20. 6. 1800 (6, 4933); Behandlung Spaniens z. B. Corr. 6, 4727 u. 4872 (23. 4. u. 4. 6. 1800). — [2]) Art. 2 des Vertrages, de Clercq I, S. 411. — [3]) Talleyrand an Moreau Saint-Mery, 22. 2. 1801 bei Driault S. 134.

Aber der alte Herzog leistete Widerstand; er wollte wohl seinen Sohn nach Florenz ziehen lassen, aber selbst Parma nicht räumen. Es kam zu einem heftigen Streit in diplomatischen Noten und Erklärungen. Spanien suchte zwischen den beiden Gegnern zu vermitteln, und da Bonaparte auf seinen Bundesgenossen Spanien doch einige Rücksicht nehmen mußte, so einigte er sich mit dem Herzog von Parma schließlich dahin, daß der alte Herzog für die Dauer seines Lebens noch im Besitze seines Staates bleiben sollte. Freilich erinnerte Bonaparte grollend immer wieder daran, daß der Vertrag eigentlich nicht ausgeführt sei und Frankreich noch Forderungen habe.[1])

Mitte August zog König Ludwig I. von Etrurien[2]) in seine Hauptstadt Florenz ein. Murat übergab ihm das Land und dessen Regierung.[3]) Es war kein Thron, der durch den Glanz des Reichtumes oder die Fülle der Macht lockte. Der Handel des Landes war durch die französische Hafenpolitik fast aufgehoben und der übrige Wohlstand durch hohe Kontributionen und Verpflegungskosten für die französischen Heere vernichtet.[4]) Der König und seine Regierung versuchten nun, die Interessen ihres neuen Landes wahrzunehmen, aber sofort geriet der König, wie später alle napoleonischen Vasallen, in Konflikt mit seinem Schöpfer, etwa über Fragen der Handelspolitik oder der kirchlichen Zensur. Und Murat klagt am 30. Oktober 1801 geradezu

---

[1]) Corr. 7. 4., 15. 8. 1801 (7, 5512, 5690). Lecestre 1. April 1801 (Nr. 39). Driault S. 133 ff. — [2]) Der Gebrauch des Namens „Etrurien" schwankt: im Vertrage vom 21. März 1801 (de Clercq I, 431) in Art. 4: „comme Roi de Toscane"; Joseph Bonaparte in einem Entwurfe des Friedens 26. März 1801: „Roi d'Etrurie" (du Casse, négociations II, S. 359); Bonaparte gebraucht beide Bezeichnungen durcheinander, z. B. Corr. 7, 5512 (April 1801); am 18. Okt. 1801 besteht Maret noch auf „Toscane" (Textkritik S. 60). Im Almanach national de France: an XI roi de Toscane; an XII das Land „Tocane", aber „roi d'Etrurie" und „royaume d'Etrurie". — [3]) Lumbroso 28. 7., 14. 8. 1801 (369, 371). Murat 21. u. 30. Juli, 4. Aug. 1801 (2, 639, 657, 661). — [4]) Lumbroso 363 (27. 3. 1801) Depeschen Bellevilles bei Driault S. 131; Kontributionen: Lumbroso 12. 3., 4. 5. 1801 (362, 365).

über „geringes Wohlwollen" des Königs für die Franzosen.[1]) Der Ursprung jeder menschlichen Einrichtung oder Unternehmung läßt sich eben nicht verwischen, sondern bestimmt dauernd deren Wesen und Verlauf. Der König war das Geschöpf Bonapartes und mußte darum auch seinem Schöpfer gehorchen. In einer öffentlichen Botschaft an den Senat und die gesetzgebenden Körperschaften erklärte Bonaparte über den König dieses selbständigen Staates: „Er wird daran denken, daß er den Thron der Treue Spaniens und der Freundschaft Frankreichs verdankt".[2])

In den $1^1/_4$ Jahren von der Schlacht bei Marengo im Juni 1800 bis zum September 1801 hatte Bonaparte die politische Gestalt Italiens völlig verändert. In Oberitalien und einem Teile von Mittelitalien verwalteten provisorische Behörden die werdenden Staatengebilde ganz abhängig von dem Willen der französischen Regierung; Piemont bildete eine französische Militärdivision. Es gab nur noch drei selbständige Staaten, Neapel, den Kirchenstaat und Toskana; je weiter sie nach Norden lagen, desto mehr waren sie abhängig von Frankreich; der Herzog von Parma hatte nur noch den Nießbrauch seines Landes.

Die große Frage war nun, wie sich die europäischen Mächte zu all dem stellten, das hier geworden und noch im Werden war.

Der Kaiser und das Deutsche Reich hatten im Frieden von Luneville im Februar 1801 die cisalpinische und die ligurische Republik anerkannt, aber nur unter der Bedingung, daß beide Republiken unabhängige Staaten wären und vor allem die völlige Freiheit hätten, sich eine Verfassung zu geben.

Am 1. Oktober wurde in London nun auch zwischen Frankreich und England der erste Friedensvertrag unterzeichnet;

---

[1]) Lumbroso 372 („La cour de Toscane montre peu de bienveillance pour les Français"); Gesetz über die Zensur: Moniteur an X, Nr. 218. Corr. 30. 4. u. 23. 5. 1802 (7, 6065, 6098). — [2]) Corr. 13. 2. 1801 (7, 5362).

zunächst nur in der Form von Präliminarien. England duldete wohl, daß diese von der batavischen Republik sprachen und sie damit anerkannten, es wies aber jede Erwähnung der italienischen Dinge zurück. Der Vertrag schwieg darüber ganz und gar und absichtlich. England war nicht stark oder wenigstens nicht energisch genug, um Bonapartes Politik in Italien Schranken zu setzen, es war aber auch nicht besiegt genug, um gezwungen zu sein, diese Politik auch gegen seine Überzeugung gutzuheißen, wie es Spanien, Neapel und sogar Österreich hatten tun müssen. Es begnügte sich also, seinem Unwillen dadurch Ausdruck zu geben, daß es von diesen italienischen Dingen gar nicht sprach. In gewissem Sinne ist auch das noch ein Erfolg Bonapartes, denn er behauptete sein Werk auch gegen den Willen Englands.[1])

Mehr als England setzte Rußland bei Bonaparte durch. Seitdem Bonaparte 1798 den französischen Einfluß bis in den Orient hatte ausdehnen wollen, trat Rußland dieser Mittelmeerpolitik der französischen Republik entgegen. Da Italien ein Hauptstützpunkt dieser Politik war, so interessierte der Zar sich auch für die italienischen Staaten und suchte sie zu stärken gegen Frankreich. Noch einmal hielt er jetzt seine Hand schützend über sie, und Bonaparte fügte sich dieser Bewegung. In der geheimen Konvention, die am 10. Oktober 1801 unterzeichnet wurde, verpflichtete der Zar den Ersten Konsul, die endgültige Ordnung in Italien nur im Einverständnis mit den russischen Diplomaten vorzunehmen. Weiter wurde nichts gesagt, insbesondere keine ausdrückliche Anerkennung der cisalpinischen Republik ausgesprochen, auch nicht in der Form, daß der Vertrag als mitgültig für sie erklärt wurde. Besonders die beiden letzten selbständigen Monarchien suchte der Zar zu sichern; Bonaparte sollte Neapel räumen, sobald das Schicksal Ägyptens entschieden wäre, und auf die Schließung der Häfen gegen England verzichten; bei der Regelung der Interessen des

[1]) de Clercq 1, S. 467; Philippson, Rev. hist. 7, 290 ff.

Königs von Sardinien mußte Frankreich den Russen sogar die unmittelbare Mitwirkung zugestehen. Bonaparte versprach, jede Rücksicht zu nehmen und größtes Wohlwollen walten zu lassen; doch nötigte er seinerseits Rußland, zu dem Worte „Rücksicht" den Zusatz zu machen „compatible avec l'état actuel des choses"; durch diese Hinterpforte konnte er dann immer entschlüpfen und nachträglich alles für gerechtfertigt erklären.[1])

So lauteten die Verträge, auf die Bonaparte Ende des Jahres 1801 verpflichtet war. Bei der Einführung endgültiger Ordnungen in Italien mußte er Rücksicht nehmen einmal auf diese Verträge und dann auf die Parteien und die Stimmungen in der italienischen Bevölkerung.

2. Kapitel.

Die Einführung endgültiger Verfassungen, Okt. 1801—Sept. 1802.

Die Italiener hätten gern aus eigener Kraft dem provisorischen Zustande ein Ende gemacht. Es wurde schon erzählt, wie die Consulta in Genua zur Beratung einer endgültigen Verfassung drängte. In der Cisalpina dankte im August 1801 die Regierung sogar ab, und Murat sah als einziges Mittel gegen die Unzufriedenheit und Verwirrung die Einführung einer Verfassung an.[2]) Aber die Übermacht der Franzosen war zu groß, als daß die Italiener etwas gegen oder auch nur ohne deren Willen hätten tun können, und die Parteien unter den Italienern selbst wollten gar zu Verschiedenes, als daß es hätte gelingen können, sie zu einem Verfassungswerke zu einen.

Abseits standen noch die Anhänger des alten Zustandes, die nichts wollten, als diesen wiederherstellen, in Mailand die österreichische Herrschaft, in Piemont das savoyische Königshaus.[3]) Mit dieser Partei der Königstreuen verband sich die

---

[1]) de Clercq I, S. 474 f. — [2]) s. o. S. 11 f.; Murat 2. 9. 1801 (2, 735). — [3]) Chambrier, 9. 6. 1802 G. St. A. Murat a. a. O.

Partei der Kirchentreuen. In Rom wäre es schon 1798 bei einer Prozession fast zu einer sizilianischen Vesper gekommen; die Menge rückte unter dem Rufe „Viva Maria" gegen die Engelsburg vor, aber die französischen Truppen schlugen und zerstreuten sie.[1]) 1799 rottete sich in Toskana eine Menge zusammen und marschierte unter Führung eines abenteuernden Soldaten, eines Mönches und einer Frau gegen Florenz. Auch hier setzte der Ruf „Viva Maria" die Schar in Bewegung und hielt sie zusammen.[2]) In Piemont waren es vor allem die Bauern, die sich um die Priester scharten und die katholische Kirche gegen die unkirchlichen Revolutionssoldaten Frankreichs schützten.[3])

Doch auch die Kreise derer, die die Ideen von 1789 freudig aufgenommen hatten, waren nicht einig. Für eine ganze Anzahl war noch der Radikalismus der Jakobiner das Ideal. Deshalb paßte ihnen der strenge Ordnungsstaat des Ersten Konsuls gar nicht, zumal dieser den Bourgeois wieder begünstigte. Die französischen Generäle in der cisalpinischen Republik bekamen wohl gelegentlich auf der Straße ein „vive Robespierre" zu hören.[4]) Diese Radikalen wollten noch immer den Aufbau des Staates von unten und wollten darum weder von den alten Monarchen etwas wissen noch von dem Ersten Konsul, der ja auch fast schon Monarch geworden war. Der preußische Gesandte am sardinischen Hofe, Chambrier, berichtete am 24. November 1800 aus Neuchatel, daß in Piemont ein Eidesformular zirkuliere, durch das diese Revolutionäre erklärten, „frei leben und sterben" zu wollen; es solle ein Protest sein gegen die Verhandlungen zwischen Bonaparte und Saint-Marsan und sei darum von dem französischen Kommissar unterdrückt.[5]) Diesen Leuten war gar nicht die Fremdherrschaft der Franzosen verhaßt, sondern die Verfassung des französischen Staates

---

[1]) Uhden, Rom, 3. 3. 1798 G. St. A. — [2]) Luchaire, l'évolution intellectuelle de l'Italie, S. 3. — [3]) Chambrier, 30. Aug. 1800, 23. Febr., 11. Mai 1801 G. St. A. — [4]) Murat, 21. Juli u. 9. Aug. 1801 (2, 639, 677). — [5]) Chambrier, 24. 11. 1800 G. St. A.

war ihnen nur zu wenig demokratisch. Sonst hatten sie nichts gegen Bonaparte einzuwenden.

Die Staatslehre der französischen Revolution machte Anspruch auf absolute, rationale Geltung und kannte daher keine nationalen Grenzen. Diesem Kosmopolitismus huldigte ein anderer Teil derer, die Freunde der französischen Revolution waren. Dieser Partei war die französische Herrschaft ganz recht, auch in der Form, wie Bonaparte sie brachte. Ja nach der Schlacht von Marengo hofften einige, Bonaparte werde Teile von Oberitalien, mindestens Piemont sofort der französischen Republik einverleiben.[1]) Einer der angesehensten dieser Partei, Bossi, entwickelte in einem Schreiben an Talleyrand ausführlich die Gesichtspunkte, die Bonaparte einen solchen Schritt nahe legen könnten. Frankreich müsse die Alpenpässe und auch ein Stück von Oberitalien beherrschen, um wirklich ein Gegengewicht gegen Österreichs Einfluß zu bilden. Die Verfassung von 1799 sei wohl imstande, alle zerstreuten Teile eines Reiches zusammenzuhalten.[2]) Ein Anonymus schlug schon 1797 Bonaparte vor, aus Italien ein großes Reich zu schmieden und sich an dessen Spitze zu stellen, gestützt auf eine französische Armee.[3]) Die Äußerungen dieser Partei mögen aber ein Gemisch sein aus ehrlicher Überzeugung und geheuchelter Schmeichelei. Denn wer solche Ansichten offen aussprach, durfte hoffen, daß unter den vielen Pfründen, die die fremden Machthaber zu vergeben hatten, doch auch eine nicht zu kärgliche für ihn abfiel. So wurde jener Bossi Mitglied der neuen Exekutiv-Kommission in Piemont, die im Herbst 1800 die widerspenstige Kommission ersetzte.[4])

In dem Briefe des Anonymus klingen aber schon ganz andere Töne mit; zwar auch er kommt den Franzosen sehr weit entgegen, aber er wünscht doch ein einheitliches Italien. Und das war das Programm einer großen, wohl der größten

---

[1]) ebda. — [2]) Driault S. 89. — [3]) Daru, histoire de Vénise, Bd. 7, S. 392. — [4]) Driault S. 93.

Partei Italiens. Auch diese hatte die Ideen von 1789 aufgenommen, aber sie ebenso, wie es in Frankreich geschehen war, ins schroff Nationale gewendet. Italiener wollten sie sein, nichts als Italiener. Schon 1765 fand Peter Verri begeisterte Zustimmung, als er ausrief: „Wir wollen Italiener werden, wenn wir nicht aufhören wollen, Menschen zu sein".[1]) Und diese Nationalisten wollten auch Italien zu einem einheitlichen Staate gestalten, entweder zu einem unitarischen Staate, der die ganze Halbinsel umfaßte und von einem Könige oder einem Präsidenten regiert wurde, oder mindestens zu einer Konföderation, einem Bundesstaat.[2]) Monarchisten und Republikaner fanden sich in diesem Nationalgefühl zusammen, und selbst in den Männern, denen die Franzosen die provisorische Regierung Italiens übertrugen und doch sicher erst nach reiflicher Prüfung übertrugen, selbst in denen lebten diese Ideen. Im Sommer 1800 fragte die cisalpinische Republik bei der außerordentlichen Kommission in Genua an, wie diese sich zu dem Plane einer oberitalienischen Gesamtrepublik stellen würde.[3])

Das Nationalgefühl wurde in immer weiteren Kreisen geweckt und gepflegt. Alfieris Dramen behandelten große nationale Stoffe der Geschichte, einen „Philipp", eine „Verschwörung der Pazzi", „Brutus den Älteren" und „Brutus den Jüngeren". Und die Deklamationen, die darin gegen politische und geistige Tyrannei geschleudert wurden, konnten auch vom Stücke getrennt und auf die gegenwärtigen Tyrannen angewendet werden. Als später die Patrioten Italien ihre Mutter nannten, nannten sie Alfieri ihren Vater und begeisterten sich an der Lektüre seiner Lebensgeschichte.[4]) Ugo Foscolo, tiefer und poetischer als Alfieri, führt in seinem Gedichte „die Gräber" an die Ruhestätten der Großen Italiens, Dantes und Petrarkas und Michel-Angelos, Macchiavellis und Galileis,

---

[1]) Sorel, l'Europe et la Rev. frc. 3. ed. I, S. 383 f., 396 ff. — [2]) ebda., S. 395. — [3]) Driault S. 119. — [4]) Luchaire, a. a. O., S. 83 ff., 98.

und ruft sein Volk auf, an diesen Erinnerungen zu erstarken. Verbannte seien alle Italiener, Fremdlinge in Italien und fern von ihrer Heimat. Am tiefsten wirkte er durch „die letzten Briefe des Jakob Ortis". Foscolo war zuerst nur Venetianer; dann kam Bonaparte und gab das Land an Österreich; da ist nicht mehr Venedig das Heimatland des Ortis, sondern nun wird es ganz Italien.[1]) So trugen die Franzosen selbst dazu bei, das ihnen gefährliche Nationalgefühl zu erwecken. Denn oft ist das Nationalgefühl erwacht durch den Haß gegen politische Fremdherrschaft, so in Frankreich 1792 und 1793, so 1806 in Preußen, so jetzt in Italien, und Bonaparte wurde auch hier die „Kraft, die das Böse will und das Gute schafft".

Dieses Nationalgefühl war der stärkste Gegner der Franzosen. Alles, was französisch war, war verhaßt. Die französischen Gesandten berichteten 1798 und 1799 nach Paris, daß es nur eines leichten Anstoßes bedürfe, um die allgemeine Erhebung gegen die Franzosen zu entflammen.[2]) 1799 nahm eine Freischar von Italienern an den Kämpfen der zweiten Koalition gegen die Franzosen teil.[3]) Im Herbst 1800, als der Waffenstillstand mit Österreich ablief und der Kampf von neuem begann, brach das nationale Empfinden an vielen Orten in offener Revolte hervor. Der Widerstand, den die Consulta in Turin wagte, zeigt, welche Stimmung im Lande herrschte, und ihre Auflösung durch Bonaparte beweist, daß die Franzosen die Gefahr erkannten.[4]) In Genua begann es sehr ernstlich zu gähren, nur durch einige schnelle Verhaftungen stellte Dejean die Ruhe wieder her.[5]) Im Tale von Aosta erhob sich die Bevölkerung so mannhaft, daß ein regelrechter Kampf des französischen Militärs nötig wurde.[6]) Bei der Einsetzung des Königs von

---

[1]) Luchaire S. 105 ff.; Kraus, Cavour S. 5. — [2]) Berichte Hallers und Fouchés bei Sorel, Rev. des deux mondes 143, S. 377 u. 392. — [3]) Pingaud, in Lavisse et Rambaud, hist. générale 9, S. 419. — [4]) s. o. S. 9 f. — [5]) Brotonne, dern. lettres, 30. Okt. 1800 (Nr. 129); Driault S. 119. — [6]) Corr. 26. Jan. 1801 (6, 5325); Chambrier, 23. Febr. 1801 G. St. A.

Etrurien war Begeisterung nur bei den Franzosen, aber nicht beim Volke vorhanden.[1]) Ja noch am 30. Oktober 1802 schrieb Wilhelm von Humboldt aus Bologna: „La haine contre les Français est générale dans toute l'Italie et il manque très peu qu'elle n'éclate dans des scènes très sérieuses".[2]) Durch eine gut organisierte geheime Polizei suchte Bonaparte solchem Ausbruche vorzubeugen.[3])

Dieser Nationalpartei fehlte aber die Einheitlichkeit; einig war sie nur in dem Haß gegen alles Französische; über die künftige Gestalt des italienischen Staates gingen die Wünsche sehr auseinander. Es fehlte eine von allen verehrte, historische Idealgestalt oder Idee. Die deutschen Patrioten des 19. Jahrhunderts besaßen das Ideal eines deutschen Kaisers aus dem Mittelalter, und so schattenhaft die Gewalt der letzten Träger dieser Würde gewesen war, so war doch die Kontinuität nicht verloren gegangen und die Idee des Kaisertums lebendig geblieben. Italien hatte seit $1^1/_2$ Jahrtausenden keinen einheitlichen Staat gebildet, und auch im Römerreiche war es nicht viel mehr gewesen als eine der anderen Provinzen, die der Stadt Rom untertänig waren. Es fehlte den Italienern das, was den Deutschen die Sachsenkaiser und die Staufer waren. In der Unbestimmtheit des politischen Zieles lag eine Schwäche der Nationalbewegung, die diese nicht aus sich überwinden konnte. Erst ein starker und erfolgreicher Politiker überwand die Gegensätze dadurch, daß er die eine Hoffnung mit Gewalt verwirklichte und die anderen dadurch vernichtete.

Das waren die Parteien, auf die Bonaparte, wenn er wollte, sich stützen konnte, oder vor denen er sich, wenn er sie nicht berücksichtigen wollte, hüten mußte, als er die Verfassungen in Italien einführen und seine Herrschaft über die Halbinsel weiter behaupten wollte.

---

[1]) Brief der Gräfin Albany 4. Aug. 1801 bei Murat 2, S. 47 Anm. — [2]) G. St. A. — [3]) Über diese Polizei z. B. Murat 2, 976 (1. Dez. 1802).

Die endgültigen Verfassungen waren überall vorbereitet. Aber die Beratungen waren vorläufig aus Rücksicht auf Rußland und England noch in die Länge gezogen. Als Ende September 1801 nun die Friedensverhandlungen mit diesen beiden Mächten sich dem Abschlusse näherten, suchte Bonaparte auch die Frage der italienischen Verfassungen zur letzten Entscheidung einzurichten. Die Verfassung von Genua lag schon fertig da. Mit Lucca wurde noch verhandelt;[1]) doch hatte die Entscheidung bei der Kleinheit dieses Staates keine Bedeutung. Größere Schwierigkeiten machte noch die cisalpinische Republik. Während des ganzen Sommers 1801 hatten mehrere Deputierte der Cisalpina in Paris geweilt, um dort über die Verfassung zu verhandeln. Aber immer wieder waren sie auf später vertröstet, denn die Verfassung mache ganz besondere Schwierigkeiten.[1]) In Wahrheit hatten diese Schwierigkeiten nur darin bestanden, daß der Friede mit Rußland und mit England noch nicht geschlossen war, und ferner darin, daß einflußreiche und angesehene Männer wie etwa Melzi sich den Plänen des Ersten Konsuls nicht ohne weiteres hatten fügen wollen. Die Existenz einer cisalpinischen Republik erscheine ihm, so schreibt Melzi im Frühjahr 1801 an seinen Neffen, als ein „politisches Monstrum", denn sie werde nur durch die französische Bajonette zusammengehalten werden. Aber solange französische Truppen in Italien ständen, sei der europäische Friede nicht gesichert. Deshalb solle man überhaupt auf die cisalpinische Republik verzichten und in Italien ein Gleichgewicht von mehreren monarchischen Staaten schaffen; von den Alpen im Westen bis zur Etsch im Osten solle ein einziger Fürst regieren, etwa aus dem Hause Spanien, der zwischen Österreich und Frankreich vermitteln könne.[2])

Solche Gegner hatte selbst Bonaparte nur allmählich überwinden können. Schließlich hatte er es doch vollbracht und am 3. September 1801 an Talleyrand zwei verschiedene Ver-

[1]) Corr. 27. Aug. 1801 (7, 5711). — [2]) Melzi I, G. 241 f.

fassungsentwürfe gesandt.[1]) Talleyrand hatte mit den cisalpinischen Abgeordneten in Paris darüber beraten und die Entwürfe an Bonaparte zurückgegeben. Jetzt, als die Präliminarien mit England gesichert schienen, drängte Bonaparte dazu, daß die Verfassung der Mailänder Regierung und Consulta vorgelegt werde. Am 8. Oktober beriet die Consulta über die Verfassung und nahm sie an.[2])

So war nun nicht nur die ligurische, sondern auch die cisalpinische Verfassung fertig, ehe die Verhandlungen mit den Großmächten ganz beendet waren. Am 1., 8. und 10. Oktober wurden die großen Verträge mit England und Rußland unterzeichnet. Nun konnte Bonaparte die italienischen Verfassungen wirklich promulgieren.

Am 30. Oktober ernannte er seinen Landsmann Salicetti zum außerordentlichen Kommissar in Lucca und stellte ihm die Aufgabe, die Verhandlungen mit der Kommission abzuschließen und die Verfassung einzuführen.[3]) In der cisalpinischen und in der ligurischen Republik wollte er dieses Werk selbst ausführen und tat auch noch im Oktober die ersten Schritte dazu. Die Verfassungen dieser beiden Republiken wollten als Grundlage des Staates Kollegien von Wahlmännern schaffen. Die Mailänder Consulta bat am 8. Oktober Bonaparte, die erste Ernennung dieser Kollegien selbst vorzunehmen; am 16. Oktober tat die Consulta von Genua dieselbe Bitte. Also hat Bonaparte sie beide dazu auffordern lassen, so zu bitten. Bonaparte beantwortete die beiden Gesuche am 31. Oktober mit zwei wörtlich gleichlautenden Schreiben.[4]) Er versprach, die Bitte zu erfüllen. Damit er aber die Ernennungen nicht willkürlich vornehme, sondern die Ansichten und Wünsche der Bevölkerung dabei berücksichtigen könne, schlage er eine persönliche Aussprache mit Vertretern aller Volkskreise vor. Er dachte daran,

---

[1]) Ernouf behauptet in seiner panegyrischen Biographie „Maret, Duc de Bassano", S. 223 ff., daß diese Entwürfe von Maret stammen. — [2]) Corr. 3., 20., 29. Sept., 31. Okt. 1801 (7, 5728, 58, 71, 5823). — [3]) Driault S. 125. — [4]) Corr. 31. Okt. 1801 (7, 5852 u. 53).

außerordentliche Consulten der beiden Republiken nach Frankreich zu berufen. Aber als dieser Plan der ligurischen Republik im geheimen mitgeteilt wurde, sprachen sich der französische Minister in Genua und der Vertreter der ligurischen Republik in Paris dagegen aus, da eine solche Versammlung die Parteigegensätze nur verschärfen und die Feinde Frankreichs von neuem stärken werde.[1]) So gab denn Bonaparte den Plan für die ligurische Republik auf und ließ die Verfassung für Genua weiter liegen. Aber in der Cisalpina setzte er seinen Gedanken durch, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten.

Der Erste Konsul wollte 500 bis 600 Abgeordnete der Cisalpina versammeln, Vertreter der Regierung, der Consulta, des Episkopats, der Akademien und der reichsten Grundbesitzer und Gewerbetreibenden. Als Ort der Tagung nahm er nicht Paris, sondern Lyon in Aussicht; der offizielle Bericht, der später im Moniteur erschien, begründete diese Wahl damit, daß Lyon in der Mitte zwischen Mailand und Paris liege und durch seinen Handel rege Beziehungen zu Oberitalien habe.[2]) Bonaparte selbst nannte in dem Schreiben an Talleyrand, das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, noch einen anderen Grund: er wollte „den Intrigen des diplomatischen Korps in Paris entzogen sein" und wohl auch seinen Kollegen im Konsulat; die Ordnung in der cisalpinischen Republik sollte eben sein eigenes Werk sein.[3])

Es konnte ihm jetzt gar nicht schnell genug gehen. Am 14. Oktober[4]) wünschte er, daß die Consulta bereits Mitte November zusammentreten solle; in einigen Tagen könne sie dann das Verfassungswerk vollenden. Aber die Vorbereitungen zogen sich doch hin. Die französische Regierung erkannte, daß

---

[1]) Driault S. 123 f. — [2]) Moniteur, an X, Nr. 134. — [3]) Corr. 14. Okt. 1801 (7, 5807) u. Textkritik S. 58 f. In den Briefen, die er später aus Lyon an seine Mitkonsuln geschrieben hat, spricht er nur von den Empfängen und Bällen und Paraden, auch wohl von Angelegenheiten der inneren Politik Frankreichs, aber nicht von den Verhandlungen der Consulta. — [4]) Corr. ebda.

sie die Cisalpiner vorsichtig behandeln, ja überrumpeln müsse, wenn sie ihre Absichten durchsetzen wollte. Talleyrand wies Petiet und Murat, der seit August 1801 als General en chef der Italienarmee in Mailand residierte, an, die erste Andeutung des ganzen Planes „mit Klugheit" zu machen, aber schon in der ersten Besprechung die Annahme des Vorschlages herbeizuführen. Bei diesen einleitenden Schritten müsse das größte Geheimnis gewahrt bleiben, die ganze Arbeit, die Einberufung und der Zusammentritt der Consulta und der Wahlakt müsse das Werk von 24 Stunden sein und sich ganz unerwartet vollziehen. Die Wahlen müssen „gut" sein, d. h. „man soll Männer wählen, die verständig, gemäßigt und angesehen sind".[1])

Am 11. November abends um 10 Uhr kamen diese Briefe bei Murat und Petiet an; am 12. November trat die Consulta zusammen. Sie stimmte natürlich den Vorschlägen zu und schritt sofort zur Wahl der 148 Deputierten, die ihr zustand. Murat und Petiet nahmen an dieser Sitzung teil, damit „gute" Männer gewählt wurden; Murat wies seine Generäle an, in ähnlicher Weise die Wahlen in den Departements zu leiten.[2]) Zuerst war ganz Mailand erstaunt über die Berufung einer solchen Versammlung, aber dann war man erfreut, daß nun endlich die Verfassung eingeführt werden würde.[3])

So war die Consulta von 500 Mitgliedern Mitte November gewählt. Aber dieser große Apparat war doch nur langsam in Bewegung zu setzen, und daher dauerte es noch Wochen, ehe die Arbeit am Verfassungswerke der cisalpinischen Republik zum Ende gedieh.

---

[1]) Talleyrand an Petiet, 4. Nov. 1801 bei Murat 2, 852. — [2]) Talleyrand an Murat, 4. Nov.: „Il doit rester absolument inconnu que la première conception de ce plan ne vient de Milan." Murat 2, 853, 851; Murat an Talleyrand und an Bonaparte 13. Nov. 1801, ebda. 865, 866. — [3]) Chambrier 30. Nov. 1801 G. St. A.: „. . . l'étonnement général qu'a produit dans la Cisalpine la réquisition des 500 Députés . . . a fait place à l'espérance assez générale de voir naître un nouvel ordre de choses".

So kam es, daß schließlich von allen drei oberitalienischen Republiken Lucca die erste war, die ihre Verfassung wirklich bekam, obgleich die ganze Beratung des Gesetzes im Oktober 1801 dort noch am weitesten zurück gewesen war. Salicetti führte nach seiner Ernennung die Verhandlungen der Kommission in wenigen Wochen zu Ende; am 23. Dezember wurde die Verfassung angenommen und am 26. Dezember von Salicetti feierlich promulgiert.[1])

Die Grundlage des Staates ist ein Kollegium, das sich aus 200 der reichsten Eigentümer und 100 der angesehensten Kaufleute, Gelehrten und Künstler zusammensetzt. Alle 5 Jahre scheidet ein Drittel aus; den Modus der Neuwahl soll ein Gesetz regeln. Das erste Mal wird das ganze Kollegium von der „konstituierenden Behörde", d. h. von dem französischen Minister ernannt. Dieses Kollegium oder der „große Rat" ist zugleich Wahlkollegium und gesetzgebender Körper; es wählt die Mitglieder der Vollziehungsbehörde, des Verwaltungsrates und der Gerichtshöfe, und es genehmigt auch die Gesetze, die diese Regierung ihm vorlegt.

Die Exekutive ruht in den Händen der „Vollziehungsbehörde", der zwölf Anziani, die ihr Amt vier Jahre führen. Jeder dieser zwölf führt der Reihe nach zwei Monate lang den Vorsitz und trägt in dieser Eigenschaft den Titel „Gonfaloniere". Diese zwölf Anziani haben die Initiative der Gesetzgebung; sie legen dem großen Rate die Gesetzentwürfe vor und leiten die äußere Politik. Die Gesetze und Maßregeln der Anziani werden vorher beraten im „Verwaltungsrate", der aus den zwölf Anziani und vier Fach-„Magistraten" von je drei Mitgliedern besteht.

Alle Behörden der Republik Lucca ernannte das erste Mal der französische Kommissar Salicetti. Bonaparte gab diesem noch ausdrücklich die Weisung, die Familien unberücksichtigt

[1]) Moniteur an X Nr. 118.

zu lassen, die sich Frankreich besonders feindlich gezeigt hatten oder Österreich anhingen.[1])

In diesen Dezembertagen hatte sich endlich die Consulta der cisalpinischen Republik in Lyon versammelt. Mitte des Monats waren 452 Deputierte eingetroffen.[2]) Sie scheinen Bonaparte jetzt ziemlich ungelegen gekommen zu sein. Als er im Oktober den Zusammentritt so beschleunigte, hatte er wohl gehofft, daß der endgültige Friede mit England in kurzer Zeit geschlossen werden würde, denn jetzt, als er die Reise nach Lyon nicht mehr aufschieben kann, drängt er Joseph immer wieder, nur so schnell wie möglich und unter allen Umständen abzuschließen. Am 26. Dezember muß Hauterive an Joseph schreiben: „Le premier Consul restera à Paris presque toute la décade prochaine, pour se trouver à portée de vous donner les instructions ultérieures que pourrait nécessiter la marche de la négociation. Il vous recommande de faire tous vos efforts pour en accélérer l'issue". Und am 31. Dezember mahnt Hauterive nochmals: „Le premier Consul désire que vous fassiez marcher rapidement votre négociation"; es solle keine Rücksicht auf Spanien und Holland mehr genommen werden, sondern nur der Friede abgeschlossen werden. Ja, Bonaparte schreibt am 30. Dezember selbst noch an Joseph: „J'espère, avant mon départ, ... connaître positivement le jour où le traité définitif sera signé.[3]) Ihm lag danach sehr viel daran, den Frieden unter Dach und Fach zu haben, ehe er nach Lyon ging und dort der Cisalpina eine Verfassung gab, die vielleicht doch den Unwillen der Mächte herausfordern mußte. Außerdem nahm die Beratung des Code civil seine ganze Kraft in Anspruch, so daß er an eine Reise nach Lyon jetzt nicht denken konnte. So beginnt das sonderbare Schauspiel, daß die cisalpinischen Deputierten, die Hals über Kopf gewählt und nach Frankreich

---

[1]) Corr. 27. Aug. 1801 (7, 5711). — [2]) Corr. 30. Dez. 1801 (7, 5906); Bertrand Nr. 45, die Namen bei Melzi I, S. 452. — [3]) Bonap. an Joseph, Corr. a. a. O. Hauterive an Joseph, du Casse, négociations III, S. 76 u. 107.

aufgebrochen waren, vorläufig sich selbst überlassen sind und warten müssen. Erst am 28. Dezember, fast 14 Tage nach ihnen, trafen Talleyrand und Chaptal, die französischen Minister des Äußeren und des Inneren, in Lyon ein.[1])

Die Langeweile und das Nichtstun während dieser ersten Wochen in Lyon hatte die Consulta den französischen Forderungen nicht besonders gefügig gemacht. Talleyrand klagte, die Cisalpiner hätten zu viel Zeit zum „Herumtändeln" gehabt und wären bei ihrer Ankunft „mehr wert gewesen als jetzt". Und zwischen den Zeilen dieses Briefes klingt es wie ein leiser Zweifel, ob es ihm wohl überhaupt gelingen werde, vor der Ankunft des Ersten Konsuls die Consulta den Plänen der französischen Regierung geneigt zu machen.[2]) Es handelte sich nicht mehr um die Verfassung; die war von der Regierung und der Consulta in Mailand angenommen und durfte nicht mehr geändert werden.[3]) Die Frage, die alle Gemüter noch beschäftigte, war vielmehr die, wer Präsident der neuen Republik werden sollte. Allerlei Gerüchte schwirrten durch die Luft, Bonaparte wolle die Cisalpina einem seiner Brüder, Lucian oder Joseph geben.[4]) Aber schon der bloße Plan machte die Italiener bestürzt. Sie glaubten ihre Unabhängigkeit verletzt, wenn ein Franzose das höchste Amt ihres Staates bekleidete; sie wollten auch an der Spitze einen Italiener sehen.[5]) Die Consulta dachte daran, die Würde des Präsidenten Melzi oder Aldini anzutragen.[6]) Melzi hatte die Berufung einer Consulta auf französischem Boden zugestimmt, denn dadurch würde der Beschluß über die Verfassung dem Intrigenspiel der Parteien entzogen; aber er hatte doch den Vorbehalt gemacht, wenn die Verfassung

[1]) Talleyrand an Joseph und an Otto, ebda. S. 8 u. 59. — [2]) Bertrand 3. Jan. 1802 (Nr. 17). — [3]) ebda. — [4]) Joseph, Memoires, I, S. 8 Anm. 1. Masson, Napoleon et sa famille I, S. 340 f, 407 ff; Melzi II, S. 247 ff. — [5]) Graf Bonacossi, ein Mitglied der Consulta, in „Bourienne et ses erreurs" I, S. 299 f, erst 1830 geschrieben; die Consulta an Marescalchi 28. Mai 1804 bei Driault S. 298. — [6]) Melzi I, 571 (1800 nicht 1801), Bertrand 3. Jan. 1802, Nr. 17; Sclopis 57, S. 169.

fertig sei, müsse Frankreich der cisalpinischen Republik auch wirkliche Unabhängigkeit gewähren und sich mit der Stellung eines ersten Bundesgenossen oder Freundes begnügen. Darum lehnte Melzi in einem Schreiben an Talleyrand einen Bruder des ersten Konsuls als Präsidenten rundweg ab, denn das Oberhaupt des neuen Staates müsse seine Stellung auf eigene Kraft und eigene Verdienste gründen, Joseph aber sei nur das Geschöpf seines mächtigen Bruders. Talleyrand wies nun vorsichtig auf Bonaparte als Präsidenten hin, aber davon wollte Melzi erst recht nichts wissen, weil Bonaparte nicht ausschließlich der Cisalpina gehören könne, sondern auch Erster Konsul der französischen Republik sei.[1])

So war diese wichtige Frage noch nicht entschieden, da traf am 11. Januar Bonaparte mit Josephine in Lyon ein, vier Wochen nach der Ankunft der Abgeordneten. Solange hatte ihn die Opposition, die sein Gesetzbuch im Tribunate fand, in Paris festgehalten. Am 7. Januar hatte er schließlich, um diese Opposition zu brechen, Neuwahlen zum Tribunat befohlen und war am Tage darauf abgereist.[2]) Eine Meile vor Lyon wurden Bonaparte und seine Gemahlin festlich empfangen von 150 jungen Lyonnaisern zu Pferde, den Präfekten aller südlichen Departements und einer Deputation der italienischen Consulta.[3])

Seitdem Bonaparte als Erster Konsul an der Spitze des Staates stand und von Marengo siegreich zurückgekehrt war, war diese Reise die erste, die er über die Umgegend von Paris hinaus unternahm. In diesen $1^1/_2$ Jahren hatte seine Lebenssphäre sich allmählich ganz geändert. Früher sah man in seinen Zimmern fast nur die Uniformen der Offiziere und Adjutanten, jetzt erschienen in seinen Salons auch der gestickte Galarock des Zivilbeamten und die elegante Toilette der Damen. Das früher rein militärische Leben in seinem Hause nahm immer mehr

---

[1]) Melzi I, 270. — [2]) Corr. 2., 7. Jan. 1802 (7, 5907, 11, 16, 17); Schuermann, Itinéraire de Napoléon. — [3]) Moniteur an X, Nr. 115.

den Charakter eines Hofes an mit strenger Etikette und Rangordnung.[1]) Die Berichte des Moniteur über den Aufenthalt des Ersten Konsuls in Lyon klingen denn auch ganz wie Hofberichte. Der Erste Konsul empfängt die Präfekten der umliegenden Departements; die Gesandtschaften der Städte bringen ihm ihre Huldigung dar, und die Garnison defiliert im Parademarsch vor ihrem General. Zum ersten Male nimmt auch Josephine eine offizielle Stellung im Staate ein;[2]) auch das ist ein Zeichen für die Wandlung zum Hofe. Die Stadt und die Kaufmannschaft geben ihre Bälle und Konzerte, und der Erste Konsul erscheint selbst für eine Stunde, um der Pflicht zu genügen und dem Feste die wahre Würde in den Augen der Bürger zu geben. Die Stadt hat das volle Empfinden für die Ehre, die ihr zuteil wird.

Daneben wurden nun auch die italienischen Angelegenheiten geordnet. Es kostete noch viel Zureden und Überreden und sanften Druck, bis die Consulta sich bereit finden ließ, Bonaparte als Präsidenten anzuerkennen. Sie tat es schließlich auf das Zugeständnis hin, daß die Stelle des Vizepräsidenten ein Italiener bekleiden sollte.[3])

Am 26. Januar endlich konnte die feierliche Schlußsitzung stattfinden. Bonaparte stand auf einer Estrade, umgeben von den beiden französischen Ministern, von Staatsräten, Generälen und Präfekten, und hielt eine kurze Ansprache. Er legte der Consulta noch einmal die Vorteile dar, die die Republik genießen werde, wenn er selbst statt eines Italieners die Leitung des Staates übernehme. Ganz unverblümt hält er den Cisalpinern vor, daß ihr Staat nur von den Franzosen geschaffen sei. „Das französische Volk verjagte durch die Gewalt seiner Waffen die Feinde von Ihrem Territorium", und seine Worte gipfeln in der Erklärung: „Für die Würde des Präsidenten

---

[1]) Masson, Napoleon et sa famille, II, 2. ed, S. 78 f. — [2]) Ausdruck Massons, ebda. I, 327, II, 105. — [3]) Die Einzelheiten im Moniteur, bei Koch, hist. Ztschr. Bd. 84 und bei Driault.

habe ich unter Ihnen niemand gefunden, der genug Anspruch auf die öffentliche Achtung hätte, der unabhängig genug wäre von dem Geiste des Partikularismus und der schließlich seinem Vaterlande Verdienste genug erwiesen hätte, damit diese Würde ihm anvertraut werden könnte." Darum nehme er den Antrag der Versammlung an und wolle selbst die Würde des Präsidenten bekleiden. So selbstherrliche, fast verletzende Worte durfte Bonaparte wagen; er war eben der Sieger und die Italiener die Besiegten. Darauf verlas er die Verfassung, die den Namen der Cisalpinischen Republik änderte in „Italienische Republik". Melzi wurde zum Vicepräsidenten proklamiert; da brach lauter Jubel aus, der Bonaparte sicher nicht angenehm war, aber er überwand sich, gab Melzi die Hand, umarmte ihn und ließ ihn neben sich Platz nehmen.[1])

Die Verfassung[2]) erklärt im zweiten Artikel die Volkssouveränität. Aber das Volk übt die aus diesem Satze entspringenden Rechte nicht aus, sondern muß die Ausübung drei Kollegien überlassen. Das erste dieser Kollegien bilden 300 Grundbesitzer, deren Einkommen wenigstens 6000 Lire betragen muß, das zweite besteht aus 200 Gelehrten aller Wissenschaften und aus Männern, die sich in kirchlicher Tätigkeit oder in der Gesetzgebung und Verwaltung ausgezeichnet haben; im dritten Kollegium sitzen 200 der angesehensten Kaufleute und Fabrikanten. Diese Kollegien treten alle zwei Jahre zusammen und wählen dann eine „Censur" von 21 Mitgliedern. Dieser überreichen die Grundbesitzer eine dreifache, die Gelehrten und die Kaufleute je eine doppelte Liste von Kandidaten für die zu besetzenden Stellen der Gesetzgebung, Verwaltung und Justiz. Aus diesen Listen ernennt dann die Zensur die Beamten.

Auf diese umständliche Weise erhalten die Faktoren der gesetzgebenden Gewalt ihr Amt, die Staatsconsulta und der

---

[1]) Corr. 26. Jan. 1802 (7, 5934); Moniteur an X, Nr. 131. — [2]) Moniteur ebda.

gesetzgebende Körper. Die Consulta besteht aus acht Mitgliedern und berät mit der Regierung die Gesetze und die Politik. Der gesetzgebende Körper von 75 Mitgliedern wählt aus seiner Mitte eine „Rednerkammer" von 15 Mitgliedern. Die Rednerkammer berät und debattiert mit der Regierung, das Plenum beschließt.

Der Kern des Staates ist eine starke Exekutive, und deren Mittelpunkt wieder der Präsident. Der Präsident allein übt die Exekutive aus, er ernennt und entläßt die Minister, er ernennt und entläßt den gesetzgebenden Rat. Er allein beruft die Tagung der parlamentarischen Körperschaften. Er allein hat die Initiative, auch in der Gesetzgebung; die Consulta und der gesetzgebende Körper können nur beraten, was der Präsident ihnen vorlegt. Ein Vizepräsident steht zwar dem Präsidenten zur Seite, ist aber nur dessen Geschöpf ohne festgelegte, eigene Rechte. Selbst der Richterstand ist vom Präsidenten abhängig, denn die Regierung kann an Stelle des unabsetzbaren Oberrichters jederzeit einen Staatssekretär für die Justiz ernennen.

Das ist die Verfassung, die Bonaparte in Lyon verkündete. Auch den Rest an parlamentarischen Rechten, die dem Volke oder vielmehr den Kollegien darin gelassen waren, vernichtete er sofort. Er ernannte nämlich die drei lebenslänglichen Wahlkollegien, die Consulta und den gesetzgebenden Körper selbst; und der italienische Minister des Äußeren, Marescalchi, sollte in Paris residieren.[1])

Der erste Artikel der Verfassung erhob die katholische Religion zur Staatsreligion, und am Schlusse war ein „organisches Gesetz über die Geistlichkeit" angefügt. Dieses sollte provisorisch die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in der Cisalpina regeln, bis ein Konkordat abgeschlossen wäre. Die Verhandlungen über dieses Konkordat zogen sich aber mehrere Jahre hin. Der Papst war zuerst sehr erfreut über die Ereignisse in Lyon.[2]) Doch wenige Monate später erschienen mit

[1]) Corr. 27. Jan. 1802 (7, 5938). — [2]) Driault S. 258.

dem französischen Konkordate die organischen Artikel und verstimmten die Kurie so sehr, daß sie die Verhandlungen über ein italienisches Konkordat hinzog. Der Papst hatte an dem italienischen auch nicht das gleiche Interesse wie an dem französischen. Denn in Frankreich war die Kirche von dem Revolutionsstaate beseitigt, wenigstens rechtlich, theoretisch. Ein Konkordat, das ihr wieder Anerkennung verschaffte, war gegen diesen Zustand also auf jeden Fall eine Errungenschaft für die Kurie. In Italien aber hatte die Kirche ihre Stellung nie eingebüßt; sie hatte wohl einen Teil ihrer materiellen Güter verloren, aber stand in ihrer geistlichen Macht unangetastet da. Deshalb bedeutete hier das Konkordat fast eine Nachgiebigkeit der Kirche gegen den Staat. Erst am 16. September 1803 ist das Konkordat wirklich unterzeichnet worden.[1]) Bonaparte gab darin in Einzelheiten nach, erreichte aber, daß die Zahl der Bistümer vermindert wurde, und daß der Staat das Recht erhielt, die Bischöfe zu ernennen und von ihnen den gleichen Eid auf die Gesetze zu verlangen wie in Frankreich. Die Kurie behielt sich nur die kanonische Einsetzung vor. Am 16. Januar 1804 wurde dieses Konkordat veröffentlicht. Doch Bonaparte veränderte auch hier viele Einzelbestimmungen durch ein organisches Gesetz. Der Papst protestierte und bestand auf diesem Protest. Schließlich setzte Bonaparte das Konkordat gegen den Willen der Kurie am 22. Mai 1805 in Kraft, drei Jahre nach der Consulta in Lyon.[2])

In Lucca und in der Italienischen Republik waren also um die Jahreswende 1801/2 die endgültigen Verfassungen eingeführt; in Genua, immer noch nicht. Erst am 13. April 1802 ernannte Bonaparte Salicetti, den Verfassungsstifter von Lucca, zum französischen Gesandten in Genua, damit er auch hier das

---

[1]) Zu den Verhandlungen viele Briefe, z. B. Corr. 7, 5841, 6093, 6212; 8, 6273, 6596; 9, 7708. Melzi II, S. 189. Text: Moniteur an XII, Nr. 115. — [2]) Über das organische Gesetz: Driault S. 259 ff., Dekret vom 22. Mai 1805 im Moniteur an XIII, Nr. 251. Corr. 24. Mai (10, 8781); 19. Aug. 1805 (11, 9091).

Werk zu Ende führe. Am 29. Juni proklamierte Salicetti die neue Verfassung der ligurischen Republik.[1])

Das ligurische Volk erhielt darin das Recht, selbst ein Parlament zu wählen. Über Stimmrecht und Wahlmodus war freilich wenig gesagt; die Bürger eines Gerichtsbezirkes wählen alle drei Jahre eine Consulta, deren Mitglieder ein Einkommen von wenigstens 1000 Lire nachweisen müssen. Diese Einzelkonsulten ernennen aus ihrer Mitte Abgeordnete zu einer Nationalconsulta, von deren Mitgliedern, 60 bis 72 an der Zahl, 3000 Lire Einkommen verlangt wird. Diese Nationalconsulta, die von der Regierung berufen und vertagt wird, bestätigt das jährliche Budget und alle Gesetze.

Die Behörden der Exekutive werden aber auch nach dieser Verfassung von drei Kollegien gewählt. Diese Kollegien werden gebildet von 200 Grundbesitzern, 200 Kaufleuten und 100 Männern der Wissenschaften und der freien Künste. Über den Ergänzungsmodus sagt die Verfassung nichts. Diese Kollegien wählen einen Senat von dreißig Mitgliedern, präsentieren ihm dann drei Kandidaten, aus denen sich der Senat selbst seinen Vorsitzenden, den Dogen, wählt. Dieser alte Name wurde auf Bonapartes persönlichen Wunsch erneuert, damit „ganz Europa darin die ehemalige Republik Genua wiederfinde".[2]) Der Senat leitet in fünf Sektionen die Zentralverwaltung. Die Amtsdauer des Dogen wurde auf sechs Jahre festgesetzt. Kollegien und Senat ernannte auch hier das erste Mal Bonaparte selbst.[3])

Die italienischen Verfassungen sind gegeben nach der französischen Konsular-Verfassung von 1799 und vor der Verfassungsänderung vom 4. August 1802,[4]) die Bonaparte vornahm, als er lebenslänglicher Konsul wurde. 1797 war in den italienischen Staaten die Direktorial-Verfassung mit geringen

---

[1]) Moniteur an X, Nr. 227 u. 291. — [2]) Corr. 2. Juli 1801 (7, 5624). — [3]) Corr. 30. Juli 1802 (7, 6219). — [4]) Bulletin des Lois Nr. 205 u. 206.

Änderungen eingeführt. Bonaparte wich in den neuen Verfassungen für Italien von der französischen Konsular-Verfassung sehr weit ab und schuf manches Neue, das er später auch in Frankreich einführte, sobald er die Macht dazu hatte.

Im Gegensatz zur französischen Verfassung von 1799 proklamierte die italienische Verfassung von 1802 ausdrücklich die Volkssouveränität. Zugleich trafen die Verfassungen für die Italienische Republik und für Lucca eine wichtige Änderung gegenüber der französischen Verfassung: das Volk übte keinerlei Wahlrecht mehr aus, sondern überließ es Kollegien. In Frankreich, wo die Volkssouveränität nicht proklamiert war, wählte das Volk doch noch die unterste Schicht der Notabeln, aus deren Reihen alle Beamten des Staates ernannt werden mußten; und auch 1802 behielten alle Bürger ihr Stimmrecht in den Kantonsversammlungen. Ein solches Wahlrecht der Einzelnen wurde nur Genua gewährt. Diese Beschränkung des aktiven Wahlrechts auf einige Individuen war zugleich eine Beschränkung auf die Gebildeten und die Wohlhabenden, denn um Mitglied eines Kollegiums zu werden, mußte man Gelehrter sein oder ein hohes Einkommen haben.

Die Wahlkollegien waren nach Berufsständen zusammengesetzt. Darin lag, auch wenn sie nicht den Stand, sondern das ganze Volk vertreten sollten, doch eine Abwendung von der Klarheit und Einfachheit des Staatsbürgergedankens, wie er in den ersten Jahren der französischen Revolution geherrscht hatte. Denn eine ständische Körperschaft wird immer zunächst im Interesse des Standes handeln. Im August 1802 führte Bonaparte auch in die französische Verfassung lebenslängliche Wahlkollegien ein, trennte sie aber nicht nach Ständen. In Italien, wo seine Herrschaft eine Fremdherrschaft war, tat er es wohl, um die sozial am höchsten stehenden Kreise nicht nur als Individuen an sich zu fesseln, die sich doch so oder so entscheiden konnten, sondern auch als Stand, als Ganzes und darum um so fester.

Das passive Wahlrecht hatten 1799 in Frankreich noch alle

Bürger behalten. In Italien war die ligurische Republik der einzige Staat, in dem überhaupt gewählt wurde; dort wurde das passive Wahlrecht zu den Einzelconsulten und zu der Nationalconsulta an ein Einkommen von bestimmter Mindesthöhe gebunden. In der Verfassung der Italienischen Republik war nichts gesagt, ob die Kollegien in ihren Vorschlägen irgend wie gebunden waren, oder jeden vorschlagen konnten. Die vorsichtige Zusammensetzung dieser Kollegien selbst aus den Wohlhabendsten bot wohl Sicherheit genug dafür, daß nur „gute" Männer vorgeschlagen wurden. 1802 wurde auch in Frankreich das passive Wahlrecht zu den lokalen Ämtern und zu den Departementskollegien eingeschränkt und dort sogar auf die 100 bezw. 600 am höchsten besteuerten Bürger. Zu den Ämtern der Exekutive konnte freilich in den italienischen Staaten wie in Frankreich jeder ernannt werden. Seit 1802 aber mußten in Frankreich die Stellen der Lokalverwaltung, der Munizipalräte und des Maires, aus den hundert höchstbesteuerten Bürgern des Kantons besetzt werden. Bonaparte gründete also je länger je mehr seine Herrschaft nicht auf die Zustimmung der breiten Massen, sondern auf das Interesse der Wohlhabenden, denen am meisten an einer starken Regierung und guten Ordnung im Staate liegen mußte, und die darum die Herrschaft auch eines illegitimen Emporkömmlings stützten, wenn er ihnen nur ihr Eigentum und dessen Mehrung sicherte. 1805 hat Napoleon es zu Eugen geradezu ausgesprochen, daß die sozial tieferen Schichten ihm politisch gleichgültig seien: „Quant à ceux qui n'out rien il faut les laisser où ils sont." [1])

Die Parlamente hatten 1799 in Frankreich wie eine Erinnerung aus dem Beginne der französischen Revolution noch das Recht behalten, ohne Berufung durch die Regierung am 1. frimaire zusammen zu treten und vier Monate lang zu tagen. Gesetzgebender Körper und Tribunat waren auch unauflösbar. Die parlamentarischen Körperschaften der italie-

[1]) Corr. 23. Juli 1805 (11, 9004) vgl. 10, 8930.

nischen Staaten waren zwar auch noch unauflösbar, aber sie konnten nur auf Berufung durch die Regierung zusammentreten; allein in dem unwichtigen Lucca traten sie am ersten Januar selbständig zusammen. Die Regierung vertagte auch die Parlamente, war aber an eine Mindestdauer der Session gebunden. In Frankreich wurden 1802 ähnliche Bestimmungen eingeführt: die gesetzgebenden Körperschaften wurden von der Regierung berufen und vertagt, ja zum ersten Male sei 1791 konnten sie auch aufgelöst werden und zwar durch den Senat.

In Frankreich war seit 1795 wieder das Zweikammersystem eingeführt. In den italienischen Staaten wurde die Zweiteilung der Parlamente entsprechend dem französischen Tribunate und gesetzgebenden Körper beibehalten. Das Tribunat hieß in der Italienischen Republik „Kammer der Redner", in Lucca „Kommission", in Genua waren es neun „Prokuratoren"; alle wurden aber von den gesetzgebenden Körpern aus ihren eignen Mitgliedern gewählt.

Die Sitzungen der französischen Parlamente waren öffentlich, obschon nur eine bestimmte Anzahl von Hörern zugelassen wurde. In der Italienischen Republik verhandelte die Kammer der Redner geheim, und der gesetzgebende Körper beschloß in geheimer Abstimmung. Die Verfassungen für Genua und Lucca bestimmten nichts über geheime oder öffentliche Tagung. In Frankreich jedoch mußte Bonaparte auch 1802 die Öffentlichkeit der Verhandlungen bestehen lassen.

Auch in der Rechtsprechung beseitigte Bonaparte die Beteiligung des Volkes. In Frankreich hatte er 1799 die Geschworenengerichte geduldet. In den italienischen Staaten führte er sie gar nicht erst ein; in Genua und in Lucca werden sie gar nicht erwähnt, in der Italienischen Republik sollen sie später, doch innerhalb von zehn Jahren eingeführt werden, d. h. möglichst lange nicht. Offenbar hätte er sie auch in Frankreich gern abgeschafft, aber er konnte sie auch 1802 nicht einfach beseitigen, sondern nur dem Senat das Recht geben, sie durch einfaches Senatskonsult zu suspendieren.

Alle diese Bestimmungen über Parlamente und Geschworenengerichte zeigen, wie wenig Bonaparte einer Beteiligung des Volkes geneigt war; er wollte am liebsten selbst befehlen und selbst herrschen. So bestimmte er denn auch in allen seinen Verfassungen von 1799 an, daß die Initiative der Gesetzgebung nur bei der Regierung liege. Die Parlamente konnten also nur über das beschließen, was ihnen vorgelegt wurde. Bonaparte vereinigte dadurch Legislative und Exekutive in einer Hand und schuf seinem Willen freie Bahn. In Frankreich mußte er freilich noch zwei Mitkonsuln neben sich dulden, doch die waren in Wirklichkeit nur Statisten, die bei der Gesetzgebung und bei der Beamtenernennung gar nichts zu sagen hatten und sonst die Akten mit unterzeichnen durften, „um ihre Anwesenheit zu bezeugen" (Art. 42). In der Italienischen Republik ließ Bonaparte diese Form des guten Scheins gleich fort, er machte sich zum alleinigen Präsidenten und stattete das Amt mit den größten Befugnissen aus.

Alle drei italienischen Verfassungen bauen also den Staat nicht mehr von unten auf, sondern schränken die Beteiligung des einzelnen Bürgers an der Regierung und Gesetzgebung sehr erheblich ein und richten die Organe des Staates ein auf das Befehlen von der Spitze her. Nur die Regierung von Lucca war lockerer organisiert. Doch dieser kleine Staat von nur etwa 100 000 Einwohnern konnte unmöglich eine selbständige Politik treiben, sondern war auf jeden Fall von Frankreich abhängig. Bonaparte hatte ihn schon verschenken wollen, ließ ihn aber schließlich bestehen, weil er von dort aus Genua schützen und Livorno bedrohen konnte.[1]) Die drei italienischen Verfassungen sind eine Kritik, die Bonaparte an der französischen Verfassung von 1799 übte, und zeigen die Richtung an, nach der Bonaparte die französische Verfassung gern geändert hätte. Wenn er 1802 in Frankreich nicht alles einführen konnte, was er in Italien eingeführt hatte, so lag das daran, daß er in

[1]) Corr. 9. Okt. 1800 (6, 5126).

Frankreich Rücksicht nehmen mußte auf gewisse Überlieferungen aus den ersten Revolutionsjahren, die auch er nicht antasten durfte.

Im September 1802 tat Bonaparte nun auch den letzten Schritt in seiner italienischen Politik und vereinigte Piemont mit der französischen Republik. Die Ermordung des Zaren Paul hatte ihm einst den Anlaß gegeben, Piemont in eine französische Division zu verwandeln und die Verhandlungen mit dem Könige von Sardinien schroff abzubrechen. Nach dem Abschluß des Friedens zwischen England und Frankreich hoffte Saint-Marsan die Besprechungen mit der französischen Regierung über eine Entschädigung Sardiniens wieder aufnehmen zu können. Doch Bonaparte würdigte ihn keiner Antwort. Am 4. Juni 1802 dankte nun Karl Emanuel von Sardinien zu gunsten seines Bruders Viktor Emanuel ab. Diese neue Regierung versuchte noch einmal mit Frankreich einen Vergleich über Piemont zustande zu bringen. Doch Bonaparte wies jede Annäherung zurück; er wolle höchstens über die Anerkennung des Fürsten als König der Insel Sardinien verhandeln und auch das nur dann, wenn der König, der sich in Rom und Neapel aufhielt, das Festland verlasse.[1]) Diese Bedingungen lehnte Viktor Emanuel ab, denn der Besitz von Sardinien sei nie umstritten gewesen, nur von der Rückgabe Piemonts sei die Rede.[2]) Bonaparte aber dachte nicht daran, durch solche Rückgabe den europäischen Mächten einen eifrigen Bundesgenossen zwischen Frankreich und dem östlichen, auch französischen Teile Oberitaliens zu schaffen. So scheiterten die Verhandlungen. Bonaparte ließ im Almanach für das Jahr XI den König von Sardinien streichen und schritt unbeirrt weiter auf dem Wege, der schließlich zur Einverleibung des Gebietes führen mußte.[3])

Am 19. April 1801 hatte Jourdan die Verordnung vom

---

[1]) Corr. 27. Juni 1802 (7, 6144). — [2]) Akten bei Driault S. 108 ff. — [3]) Corr. 17. Okt. 1801 (7, 5815); Almanach national an XI, S. 60.

12. (2.) April der Bevölkerung mit einer Proklamation angezeigt und in Kraft gesetzt.[1]) Der erste Schritt war damit getan. Ganz allmählich ging Bonaparte weiter. Rechtlich galt das Land noch immer als im Kriege besetzt und provisorisch verwaltet. Im Mai 1801 jedoch schrieb Bonaparte an Jourdan, die neue Organisation solle so durchgeführt werden, daß das Land im messidor (Juni/Juli) gerade wie ein französisches Departement verwaltet werden könne.[2]) Im August forderte er die piemontesischen Offiziere, die die Feldzüge von 1796 und 1799 bei den Franzosen mitgemacht hatten, auf, ins französische Heer einzutreten, und reihte ebenso die Mannschaften unter gewissen Bedingungen ein.[3]) Alle Ernennungen der früheren Könige und der bisherigen provisorischen Regierung wurden für ungültig erklärt, wenn sie von der Republik nicht erneuert waren. Die Zahlung der Pensionen übernahm die französische Staatskasse. „Meine Absicht ist", schreibt Bonaparte an Berthier, „daß die Republik in allen Verpflichtungen an die Stelle des Königs von Sardinien tritt."[4]) Kurz, die alte piemontesische Armee, die beste in ganz Italien, ging in der französischen auf. Das war wieder ein Schritt vorwärts zur Einverleibung. — Im September 1801 vermißt Napoleon im Entwurfe des französischen Etats die Einnahmen und Ausgaben Piemonts; so sehr sah er das Land bereits als Teil Frankreichs an.[5]) Im Dezember ließ er die französische Organisation des Wege- und Wasserbaues auf Piemont übertragen, und zwar in der Weise, daß in Piemont französische Ingenieure beschäftigt, die piemontesischen aber nach Frankreich versetzt wurden.[6]) — Am 29. Juni erließ der Erste Konsul in Piemont eine kluge Amnestie für politische Vergehen; die Emigrantenlisten wurden aufgehoben, alle Ausgewanderten durften bis zum 1. vendemiaire (23. September) zurückkehren, selbst die, die unter der ehemaligen Dynastie ein

[1]) Martens 7, S. 668 u. 672. — [2]) Corr. 16. Mai 1801 (7, 5566). — [3]) Corr. 26. Aug. 1801 (7, 5709). — [4]) Corr. 12. Aug. 1802 (7, 6245). — [5]) Corr. 8. Sept. 1801 (7, 5740). — [6]) Corr. 4. Dez. 1801 (7, 5889).

Amt bekleidet hatten. Es wird weiter nichts von ihnen verlangt, als daß sie vor dem Präfekten den Eid auf die französische Verfassung leisten und erklären, keine Beziehungen zum Hause Savoyen und zu anderen auswärtigen Mächten künftig unterhalten zu wollen.[1]) Am 5. Juli 1802 führte eine Verfügung Bonapartes die französische Währung bei allen öffentlichen Kassen in Piemont ein.[2]) — Ende August wurden die französischen Gesetze über die Aufhebung der Zehnten und der Lehnsabgaben auf Piemont übertragen.[3])

Nach allen diesen einzelnen Schritten vollzog Bonaparte nun endlich die Einverleibung auch rechtlich. Am 12. September 1802 erging das Senatskonsult, das die sechs Departements mit der französischen Republik vereinigte und Turin zu einer „Hauptstadt" des Staates erhob.[4])

Ebenso selbstverständlich vollzog sich die Besitznahme von Parma. Am 9. Oktober 1802 starb der alte Herzog. Sofort übernahm die Herzogin mit einem Regentschaftsrate die Regierung. Aber Bonaparte machte jetzt auf Grund des Vertrages von 1801 französische Ansprüche geltend. Am 23. Oktober erging ein Dekret, das den Regentschaftsrat auflöste und alle Souveränitätsrechte der französischen Republik übertrug. Der bisherige französische Gesandte, Moreau Saint-Mery, wurde Administrateur general der Herzogtümer. Die Herzogin-Witwe reiste nach Venedig ab. Murat schickte aus der Italienischen Republik ein Regiment Kavallerie und ein Regiment Infanterie, aber noch bevor diese Truppen ankamen, hatte sich die Änderung der Regierung schon in aller Ruhe vollzogen.[5])

Parma wurde nicht mit der französischen Republik ver-

---

[1]) Corr. 29. Juni 1802 (7, 6149). — [2]) Moniteur an X, Nr. 288. — [3]) Corr. 27. Aug. 1802 (8, 6272). — [4]) Bulletin des Lois, Serie 3, Bd. 6, S. 699. — [5]) Proklamation der Herzogin bei Martens 7, S. 678; die von Saint-Mery im Original im G. St. A. R. XI, 288 bei der Depesche vom 7. Jan. 1803. Humboldt, 30. Okt. 1802 G. St. A. Murat 2, 22. Okt. 1802 (953 u. 954).

einigt, ja es behielt sogar seine alte ständische Gesetzgebung und das römische Recht, erst 1805 wurde der Code Napoleon eingeführt.[1]) Bis dahin wußte niemand, was Bonaparte eigentlich mit dem Lande plante. Denn bald bot er es der Italienischen Republik gegen eine freilich unerschwingliche Geldsumme an, bald wollte er es Etrurien geben, falls Spanien dafür Florida an Frankreich abtrete, bald sprach er davon, daß es eine Entschädigung für den König von Sardinien werden könne, und das wünschten auch andere, z. B. Preußen; bald hieß es, es solle ein Fürstentum für Eugen Beauharnais werden.[2]) So war das Ländchen, das nur 250 bis 300 000 Einwohner zählte,[3]) jahrelang ein Spielball der politischen Phantasie und Kombinationslust, schließlich hat Frankreich es doch für sich genommen.

Die Einverleibung Piemonts und Parmas, mit der Bonaparte seine ganze italienische Politik krönte, zeigt am besten, wie er sich zu den Parteien des italienischen Volkes stellte, deren Wünsche ihm doch bekannt sein mußten. Dem östlichen Teil der Poebene gab er den Namen Italien und weckte dadurch den lebhaften Beifall der Patrioten, denn diese sahen in der Benennung die Verheißung, daß ihre nationalen Hoffnungen sich einst erfüllen würden. Aber sie täuschten sich in ihren Erwartungen. Schon das Direktorium hatte die Nationalisten, die ein einheitliches Italien herstellen wollten, als seine politischen Hauptgegner bekämpft. Denn Frankreich hatte gar kein Interesse daran, die Bildung eines italienischen Einheitsstaates zu fördern, der doch nur darnach trachten würde, die Schutzherrschaft der französischen Republik abzuschütteln, und dann sich bald Österreich bald Frankreich anschließen könnte.[4])

[1]) Humboldt, 15. Juni 1805, G. St. A. — [2]) Corr. 16. Okt., 27. Nov., 13. Dez. 1802 (8, 6373, 6455, 6487). Haugwitz an Humboldt, 15. Nov. 1802; Humboldt 17. Juli 1805 G. St. A. Melzi II, S. 194 u. 201 f. — [3]) Humboldt 12. Nov. 1803 G. St. A.: 250 000; Almanach national an XI: 300 000. — [4]) Talleyrand an das Direktorium bei Sorel, Rev. des deux mondes 142, S. 842; Talleyrand an Sieyès bei Blennerhassett, Talleyrand, S. 205.

Das war der Widerspruch, in den die Politik der französischen Revolution geriet: in Frankreich entfesselte sie das Nationalgefühl und den Nationalstolz und steigerte durch diesen ethischen Faktor die Stoßkraft des Staates ins Unerhörte; aber den nichtfranzösischen Völkern, die das revolutionäre Frankreich seiner Herrschaft unterwarf, durfte es ihr holländisches, ihr deutsches, ihr italienisches Nationalgefühl nicht gönnen, sondern mußte sie dem französischen Empfinden unterordnen.

Bonaparte stand mitten in demselben Widerspruch. Als er in Lyon den Namen „Italienische Republik" aussprach, klang das Wort wie die Verkündung eines Programms. Aber wenn es ihm ernst gewesen wäre, den Italienern ein nationales Vaterland zu schaffen, dann hätte er Piemont nicht mit Frankreich, sondern mit der Italienischen Republik vereinigen müssen. So hatte es Melzi gewünscht: „Das ganze Gebiet von den Alpen bis zur Etsch ein Ganzes unter einem Fürsten."[1]) Und zu Humboldt sagte Melzi 1802: „Venetien und Piemont mit der Italienischen Republik vereinigt, das allein hätte dieser eine nützliche und wichtige Stelle unter den Mächten Europas sichern können."[2]) So hatte es wohl sogar Joseph verlangt, als Bonaparte ihm die Präsidentschaft in der Italienischen Republik anbot.[3]) In Piemont selbst forderte eine starke Partei die Vereinigung mit Italien.[4]) Bonapartes Aufgabe aber war es nicht, die Hoffnungen der Nationalbewegung zu verwirklichen, sondern Frankreichs Stellung möglichst stark zu machen.[5]) Und nur so weit, wie sich die Wünsche der Nationalisten mit dieser Aufgabe vereinigen ließen, erfüllte er sie, um die Bevölkerung zu blenden und mit der französischen Herrschaft auszusöhnen. Zu anderm Zweck tat er es nie. Nie duldete er in den Gebieten, die er der französischen Republik einverleibte, die italienische Sprache oder pflegte sie

---

[1]) Melzi I, 241 (Frühjahr 1801). — [2]) Humboldt, Mailand, 23. Okt. 1802 G. St. A. — [3]) Masson, Nap. et sa famille I, S. 409. — [4]) Corr. 8, 6675. — [5]) ebda. 6287.

gar. Mit Toskana machte er 1808 eine Ausnahme.[1]) Er suchte vielmehr französische Sprache und französisches Wesen in allen diesen Ländern zur Geltung zu bringen, „franciser la population". Schulen und Garnisonen machte er diesem Zwecke nutzbar und ließ den „Kurier" von Turin, der 1805 als die erste Zeitung der Stadt gegründet wurde, zweisprachig drucken, damit die Bevölkerung „das Französische lerne".[2])

Der Hauptzweck, den Bonaparte mit der Besetzung Italiens erreichen wollte, war die Stärkung der militärischen Stellung Frankreichs. Die französischen Truppen hatten Neapel und den Kirchenstaat im Sommer 1802 geräumt, aber das toskanische Livorno hielten sie dauernd besetzt.[3]) In der Italienischen Republik standen im Mai 1802 etwa 24 000 Mann. Allmählich war diese Zahl wohl verringert, Humboldt gibt sie im Herbst 1802 auf etwa 20 000 an.[4]) Aber Murat residierte noch immer in Mailand als Chef der italienischen Armee, die Republik zahlte weiter jährlich 20—25 Millionen Lire für die französische Armee, neben ihren anderen militärischen Leistungen, die 14 Millionen für die eigene nationale Armee und fast 10 Millionen für den Bau von Festungen und Straßen betrugen.[5]) Die ligurische Republik bildete dauernd eine französische Militärdivision, nur der Name war geändert, als Frankreich die provisorische Regierung durch die Verfassung vom 2. Juni 1802 aufhob; die Division führte nicht mehr die Nummer 28, sondern hieß von nun an „Division militaire de

---

[1]) Sclopis 56, S. 364 f. In den nicht einverleibten italienischen Staaten hat Bonaparte die Sprache gepflegt und seine Ansprachen oft in italienischer Sprache gehalten; z. B. 26. Januar 1802 und 1805 in Mailand. 7. Juni 1805 an Eugen Beauharnais: „Cultivez leur langue". (Corr. 10, 8852.) — [2]) Corr. 3. u. 8. Okt., 9. April 1803, 1. Juni 1805 (9, 7154, 74, 76; 8, 6675; 10, 8819). — [3]) Corr. 23. Mai, 25. Juli 1802 (7, 6094, 6206). — [4]) Melzi II, S. 54; Humboldt 20. Okt. 1802 G. St. A. Die Angabe von 40 000 in Corr. 8, 6414 ist für England bestimmt und wohl zu hoch. — [5]) Melzi II, S. 54 u. 60; Humboldt 30. Okt. 1802 (21 Millionen) und 10. Dez. 1803 (24 Millionen).

la Ligurie".[1]) Die Kosten dieser Truppen mußte die ligurische Republik tragen. In Piemont, der 27. Division, lagen natürlich starke französische Garnisonen, denn das Land war ja „der Brückenkopf für Frankreich", wie Bonaparte einmal sagte.[2])

Der Brückenkopf und das ganze Land dahinter hatten aber für Frankreich nur dann Wert, wenn Frankreich auch die Brücke besaß. Diese wurde am bequemsten gebildet von den Paßstraßen des Großen Sankt Bernhard und des Simplon. Beide Straßen lagen im Kanton Wallis. Daher hätte Bonaparte diesen schon lange gern mit Frankreich vereinigt. Seit dem Herbste 1800 bauten Frankreich und die cisalpinische Republik gemeinsam mit größtem Eifer an der Simplonstraße, französische Truppen besetzten das Land und im Januar und Februar 1801 verhandelte Bonaparte mit der Helvetischen Republik über die Abtretung des Kantons an Frankreich.[3]) Aber die Schweizer sowohl wie die Walliser selbst waren solchen Gedanken durchaus abgeneigt, ja die Walliser setzten sich mit den Waffen in der Hand zur Wehr. Nur eine kleine Minderheit, „quelques individus", war für die Vereinigung mit Frankreich und wollte eine Adresse an den Ersten Konsul richten.[4]) Deshalb gab Bonaparte seinen Plan auf und griff auf einen Gedanken des Direktoriums zurück; er versuchte Wallis als selbständigen Staat zu konstituieren, der ja dann doch ganz unter französischer Herrschaft stehen würde. Dieser Versuch gelang, und am 26. August 1802 wurde die Republik Wallis proklamiert.[5]) Die drei garantierenden Mächte, die französische,

---

[1]) Almanach national de France, an XI, S. 246. — [2]) Hinard, Dictionaire Napoleon S. 410 ohne Angabe von Quelle und Datum. — [3]) Corr. 19. Jan., 13. Febr., 26. Okt. 1801; 29. Juni 1802 (6, 5305; 7, 5366, 5831, 6150); Chambrier 4. Nov. 1800 G. St. A. — [4]) vgl. Chapuisat in „Révolution franç." 55, S. 492. Chambrier 12. Aug., 20. Nov., 1. Dez. 1801 G. St. A. — [5]) Die Verfassung usw. bei Strickler, Aktensammlung aus der Zeit der helv. Republik Bd. 8, 443 ff.; andere Quellen bei Martens 7, 561.

die helvetische und die italienische Republik, schlossen am 28. August einen Vertrag ab, der die Rechte Frankreichs feststellte.[1]) Der Bau der Simplonstraße soll von der französischen und der italienischen Republik vollendet werden. Die Polizei übernimmt Wallis, den militärischen Schutz aber Frankreich. Frankreich erhält auch das Recht, Kasernen zu bauen, Magazine und Befestigungen anzulegen und alle anderen militärischen Einrichtungen zu treffen, „damit die französische Armee der Republik Wallis nicht zur Last falle". Eine andere Straße ins Ausland als die über den Simplon, darf Wallis ohne die Zustimmung der Garantiemächte nicht bauen. Die internationale Vertretung der neuen Republik übernimmt Frankreich. Unter den drei Garantiemächten hatte nur Frankreich Rechte erhalten, die beiden anderen nur Pflichten.

Diese Verträge über Wallis bedeuteten strategisch einen großen Gewinn für Frankreich. Die kürzeste Verbindungsstraße zwischen dem Zentrum Frankreichs und Italien kam damit in die französischen Hände; „dieser Weg allein kann uns Mailand garantieren", schrieb Bonaparte an Melzi.[2]) Der Simplonpaß sollte darum die Basis sein für die italienischen Außenposten, für die Etschlinie, die Bonaparte auf Kosten der Italienischen Republik, aber unter der technischen Leitung französischer Ingenieure stark befestigt hatte,[3]) und für Alessandria, das er an Stelle von Turin zum strategischen Mittelpunkte Piemonts gemacht hatte, eben weil es zum Simplon und zur ligurischen Küste günstiger lag als Turin. Selbst im Falle einer Niederlage hoffte Bonaparte, an der Simplonstraße einen Halt zu finden. Kriegsgeräte und Verwundete würden auf dem Wasserwege nach dem Lagomaggiore gebracht werden können; dort sollte ein befestigtes Magazin sie aufnehmen, das zwischen dem Bergesabhang und dem See auch von wenig Truppen verteidigt werden könnte und die Straße solange

---

[1]) de Clercq I, 603. — [2]) Corr. 29. Juni 1802 (7, 6150). — [3]) Corr. 20. März 1802 (7, 6002).

sperrte, bis Verstärkung aus Frankreich einträfe. Auch die Rhone sollte vom Genfer See bis an den Fuß des Simplon schiffbar gemacht werden.[1])

Das war die politische und die militärische Lage Italiens, wie Bonaparte sie in dem einen Jahre vom Oktober 1801 bis zum Oktober 1802 geschaffen hatte. Durch die Schlacht bei Marengo und durch die Friedensverträge im Frühjahr und im Herbst 1801 sicherte Bonaparte von neuem die französische Stellung in Italien. Nach dem Herbste 1801 nahm er an dem politischen Aussehen Italiens die bisher besprochenen Veränderungen vor; er führte in den drei Republiken Verfassungen ein, er machte sich zum Präsidenten der wichtigsten dieser Republiken und vereinigte Piemont mit Frankreich; er verteilte über das ganze Gebiet französische Truppen und ließ sie von den italienischen Staaten unterhalten. Diese Anordnungen waren so einschneidend, daß sie wieder auf die große europäische Politik einwirken mußten, denn hier erhob sich zum ersten Male eine neue Idee.

3. Kapitel.

Die Wirkung auf die internationale Politik.

Die aufklärerischen Politiker der ersten Revolutionsjahre hatten das Ziel erstrebt, Frankreich seine „natürlichen Grenzen" zu erobern und hatten darunter als Ostgrenze die Alpen und den Rhein verstanden. Die Bevölkerung des linken Rheinufers bildeten freilich keineswegs Franzosen, sondern zum größten Teile Deutsche. Aber man sah das Gebiet innerhalb dieser angeblich „natürlichen" Grenzen eben als den Bezirk an, der von der Natur dem französischen Volke als Platz seines Wirkens zugewiesen war. Wenn andere Völker sich einiger Teile dieses Bezirkes bemächtigt hatten, so mußten sie sich eben jetzt dem französischen Volke ein- und unterordnen, denn dieses hatte das

[1]) Corr. 2. Aug. 1802 (7, 6225).

natürliche Recht und war von ihnen in diesem Rechte bisher nur beschränkt worden. Bonaparte aber vereinigte jetzt das italienische Piemont, jenseit der Alpen, mit der französischen Republik. Damit griff er über die natürlichen Grenzen hinaus. Jenes Eroberungsstreben hatte, wenigstens in der Theorie, sich selbst Schranken gesetzt; hier aber erhob sich ein Prinzip, das keine Schranken mehr hatte. Denn wenn Piemont, das geographisch von Frankreich ganz getrennt war, mit der Republik vereinigt wurde, so mußte jedes Land, das an Frankreich grenzte, für seine Selbständigkeit fürchten. Bonaparte schien keinen Sinn zu haben für nationale Eigenart.

Bonaparte hatte 1793 seine korsische Heimat verloren, weil er für den Anschluß an das revolutionäre Frankreich eintrat. Aber in diesem revolutionären Frankreich, das ihn und seine Familie aufgenommen hatte, hatten die gemäßigten Parteien die Führung immer mehr an die zerstörenden Leidenschaften des Pöbels verloren. Und den Pöbel verachtete Bonaparte, 1792 nannte er die Jakobiner Narren.[1]) Er erlebte im Kampfe der politischen Parteien immer wieder, daß die Menschen nichts sind als Masse, die sich jedem wirklich starken, befehlenden Willen fügt. Bonaparte lernte, daß er einen solchen Willen und solche Macht besaß; er zwang die Franzosen zum Gehorsam und wurde ihr Herrscher. Genau so konnte er aber auch andere Völker seiner Herrschaft unterwerfen. Freilich, die Franzosen wollte er mächtig machen, zu Herren über die andern Völker. Aber nicht aus Liebe zum französischen Volke. Nach 1792 verachtete er dieses Volk und liebte nur die Ideen von Freiheit, die es hervorgebracht hatte; „die Franzosen sind ein alt gewordenes Volk ohne Sehnen und Muskeln", schrieb er damals seinem Bruder Lucian.[2]) Er beobachtete wohl die Regungen von Nationalgefühl und warf in Reden und Erlassen ihm ein paar Brocken hin, damit es ein Spielzeug hatte und befriedigt war, aber er teilte es nicht, trotz

[1]) Lenz, Napoleon, 2. Aufl. S. 25. — [2]) ebda.

aller nationalen Worte, die er gesprochen. „Quand vous avez parlé d'après votre coeur et sans néccesité, dites-vous en vous-même que vous avez fait une faute . . . ", schreibt er 1805 an Eugen, und diese Worte werden auch auf seine eignen Reden gelten: sie waren berechnet, aber selten aufrichtig empfunden. „Montrez pour la nation que vous gouvernez une estime qu'il convient de manifester d'autant plus que vous découvrirez des motifs de l'estimer moins", so fährt er an Eugen fort.[1]) Er wollte der Herr sein; an seine Person, an die Behauptung seiner eignen Stellung dachte er stets zuerst. Und vor diesem Selbstgefühl erschien ihm der Unterschied zwischen den Völkern gering; „il y a peu différence entre un peuple et un autre", sagt er in jenem Briefe an Eugen. Die Franzosen standen ihm äußerlich am nächsten; als blutsverwandte Stammesgenossen konnte er sie nicht empfinden, seine Blutsverwandten waren die Korsen, und die hatten ihn verbannt. Aber gewissermaßen die Gefolgschaft des Helden waren die Franzosen, ohne die wäre auch der Held machtlos geworden; darum wollte er sie auch mächtig und angesehen machen, und die andern Völker sollten sich ihnen fügen und ihnen gehorchen; denen gewährte er kein Recht auf eigene Nationalität, so wie ihm die Nationalität seiner Gefolgschaft im Grunde auch gleichgültig war.

So vereinigte er jetzt Italiener mit Franzosen in einem Staate. Ähnliches war früher oft geschehen, aber jetzt war solche Vereinigung ein Anachronismus der aufklärerischen Politik gegenüber dem erwachten Nationalgefühl, ebenso wie die zweite und die dritte Teilungen Polens solche Anachronismen waren. Die Zusammensetzung seines Staates war Bonaparte gleich, nur einheitlich mußte dieser Staat sein, einem Befehl gehorchen; deshalb stellte Bonaparte seinen Präfekten in Piemont immer wieder die Aufgabe: „franciser la population", weil die Franzosen nun einmal das Volk waren, durch das er

[1]) Corr. 7. Juni 1805 (10, 8852).

herrschte. Wo und wann würde die Sehnsucht dieses Mannes nach Macht befriedigt sein?

„Illegitime wollen sich rühren", sagt Jakob Burckhardt einmal; auch Bonaparte stand unter diesem Erfahrungssatz, aber ihn trieb auch schon der eigene, ruhelose Drang, stets zu handeln, weiter zu drängen, auch wenn er nicht illegitimer Herrscher gewesen wäre.[1]) So suchte er seine Stellung im Staate weiter zu stärken; am 2. August 1802 machte er sein Konsulat lebenslänglich und gab sich als „der siegreiche und friedenstiftende Held" in der Verfassung noch mehr als bisher den Charakter eines Monarchen. Er nahm Piemont, er gründete ringsum an den Grenzen seines Reiches, in Italien, in der Schweiz und in Holland, seine Vasallenstaaten. Ein Imperium Frankreichs oder gar dieses einzelnen Mannes an seiner Spitze schien sich zu erheben und über alle geographischen und völkischen Grenzen hinaus sich auszudehnen. Schon die Politik der französischen Revolution in Holland und am Rhein hatte die europäischen Mächte besorgt gemacht; die Politik Bonapartes in Italien vergrößerte diese Besorgnisse noch und mußte die Mächte aufwecken zur Verteidigung ihrer Existenz.

Am meisten war Österreich der Gefahr ausgesetzt. Thugut glaubte schon im November 1800, daß Frankreich die Absicht habe, „das ganze Piemont und Ligurien zu annektieren". Österreich müsse solche Annektionen als eine Störung des Gleichgewichtes, ja „als kaum überwindliche Unannehmlichkeiten" empfinden.[2]) Bonaparte verweigerte aber bei den Verhandlungen in Luneville jede bindende Erklärung, die diese Besorgnisse hätte zerstreuen können. Deshalb sah selbst Kaiser Franz den Frieden von vornherein nur als Waffenstillstand an,[3]) und der französische Gesandte in Wien, Champigny,

---

[1]) Kultur der Renaissance, 7. Aufl. I, S. 92. Bonaparte 1798: „Si je reste longtemps sans rien faire, je suis perdu", angeführt von Sorel, Rev. des deux mondes 142, S. 835. — [2]) Memoire Thuguts, 22. Nov. 1800: Arch. f. öst. Gesch. 43, S. 165. — [3]) Der Kaiser an Cobenzl, 7. Febr. 1801, ebda. S. 178.

schrieb während der Consulta von Lyon an Talleyrand: „alle Augen hier sind nach Lyon gerichtet; man würde sich nicht mehr dafür interessieren, wenn das Schicksal Deutschlands dort entschieden werden sollte". Die Resultate der Tagung in Lyon waren dem Wiener Kabinett „durchaus nicht angenehm".[1]) Melzi hatte schon die beabsichtigte Präsidentschaft Josephs als einen Verstoß gegen die Bestimmungen des Friedens von Luneville angesehen;[2]) um wieviel mehr mußte Österreich erst den Vertrag für verletzt halten, als nun Bonaparte sich selbst an die Spitze der Republik stellte! „Wie soll", rief Ludwig Cobenzl aus, „das, was in Italien noch nicht zu Frankreich gehört, seiner Herrschaft entrinnen? Wo wird endlich der reißende Strom ... Halt machen!"[3]) Schon drohte Bonaparte, Venetien wieder selbständig zu machen.[4]) Aber Österreich hatte Bonapartes Wohlwollen nötig bei der Neuordnung im Deutschen Reiche. Und wie Preußen aus dem gleichen Grunde schon im Mai 1802 den neuen Verhältnissen in Italien zugestimmt hatte,[5]) so erkannte im Dezember auch Österreich „alle Veränderungen an, die seit dem Frieden von Luneville geschehen waren".[6]) Es blieb jedoch verstimmt.

Rußland dagegen verweigerte rundweg jede Anerkennung der neuen Staaten in Italien. Die Annäherung zwischen Frankreich und Rußland, die 1801 zu den Oktoberverträgen geführt hatte, wurde durch die Consulta von Lyon wieder gestört; erst Mitte Februar teilte Bonaparte dem Zaren offiziell die Beschlüsse von Lyon mit und erklärte, diese Maßregeln seien nötig gewesen, um „der Anarchie in Italien ein Ziel zu setzen". Alexander ging in seiner Antwort auf alle Punkte ein, die Bonaparte erwähnt hatte, nur nicht auf die italienischen Dinge.[7]) Denn er erkannte, daß durch diese Ordnung in der

---

[1]) Champigny an Talleyrand bei Driault S. 80. — [2]) Melzi I, S. 276 f. — [3]) Cobenzl an den französischen Gesandten in Paris bei Fournier II, S. 18. — [4]) z. B. Corr. 6, 5282. (13. Jan. 1801.) — [5]) de Clercq I, S. 586. — [6]) ebda. S. 611 ff. — [7]) Corr. 16. Febr. 1802 (7, 5957); Tatistcheff Nr. VIII.

Italienischen Republik Piemont so gut wie bestimmt an Frankreich verloren war, obgleich er früher verlangt hatte, daß der sardinische König in Piemont wieder eingesetzt und auch für Nizza und Savoyen entschädigt würde.[1]) Bonaparte dagegen erklärte, er werde Piemont nicht aus den Händen geben, solange die Österreicher noch ein Stäubchen Erde in Italien besäßen.[2]) Aber Alexander bestand auf seiner alten Forderung und lehnte, ehe sie nicht erfüllt sei, jede Anerkennung des Königs von Etrurien und der drei italienischen Republiken, ja jeden schriftlichen Verkehr mit diesen Staaten ab.[3]) Nach einer so bestimmten Erklärung ließ Bonaparte sich denn doch zu Verhandlungen bereit finden. Er bot dem neuen Könige von Sardinien und dessen Kindern eine lebenslängliche Pension an und wollte Karl Emanuel Orbitello und Piombino, dazu vielleicht noch Siena als souveränes Fürstentum geben.[4]) Aber von diesen Gedanken wurde kein einziger verwirklicht, denn das Verhältnis zu Rußland wurde immer gespannter. Dem Zaren behagte die Politik nicht, die Bonaparte in der Schweiz führte, und das Vorgehen in Italien stimmte ihn dauernd sehr kühl gegen den Ersten Konsul.[5]) Im Januar 1803 nannte er Bonaparte in einem vertraulichen Briefe an Laharpe bereits „einen der berüchtigtsten Tyrannen, den die Geschichte hervorgebracht hat". Am 1. Februar verbot er seinem Gesandten Markof noch einmal, die Veränderung in Italien irgendwie anzuerkennen.[6]) Und als Bonaparte ihn im März 1803 um Vermittlung zwischen Frankreich und England bat, antwortete er abweisend: „Ich werde mir nicht erlauben, England zu verteidigen oder zu tadeln".[7]) Bonaparte suchte den Grund für diese Verstimmung darin, daß Markof in seinen Berichten

---

[1]) Bailleu, Preußen und Frankreich II, S. 19, Art. 5. — [2]) Zu Markof, 1. April 1802, bei Tatistcheff S. 37. — [3]) Corr. 29. Aug. 1802 (8, 6278) Tatistcheff Nr. XIII. — [4]) Corr. 2. Nov., 13. Dez. 1802, 16. März 1803 (8, 6410, 6487, 6636). — [5]) Tatistcheff Nr. VIII u. S. 28 ff. — [6]) ebda. S. 43 Sbornik Bd. 70, S. 544, 549, 551; Bd. 77, S. 27. Ullmann, preuß.-russ. Politik S. 51 f. — [7]) Corr. 8, 6625, 7033—35; Tatistcheff Nr. XVI.

nach Petersburg offenbar böswillig entstelle, um eine Verständigung zwischen Rußland und Frankreich zu verhindern. Der Zar aber deckte seinen Gesandten; die Folge war ein erregter Briefwechsel zwischen Paris und Petersburg. Schließlich trat Markof am 8. Dezember 1803 wirklich von seinem Posten zurück, aber Alexander ernannte keinen Nachfolger.[1]) Damit war die Freundschaft gelöst; zum wirklichen Bruch ist es erst im August 1804 gekommen, scheinbar wegen der Hinrichtung des Herzogs von Enghien, in Wahrheit, weil Rußland der französischen Politik im Orient nicht traute.

Noch größeren Eindruck als in Österreich und Rußland machte die Italienpolitik des Ersten Konsul in England.

England setzte alle Kräfte daran, das Mittelmeer nicht zum französischen Binnensee werden zu lassen. Darum nahm es sich auch der italienischen Staaten an, wenn sie sich gegen die französische Herrschaft wehrten. Trotzdem hatten die Präliminarien vom Oktober 1801 über Italien ganz und gar geschwiegen. Bonaparte versuchte nun immer wieder, wenigstens bei den Verhandlungen über den endgültigen Frieden eine direkte oder indirekte Anerkennung der italienischen Veränderungen zu erreichen. Jedoch vergebens. Und als er sich gar mitten in der Zeit, da man in Amiens verhandelte, zum Präsidenten der Italienischen Republik machte, lehnte England überhaupt jede Erwähnung der italienischen Frage kategorisch ab. Darauf ließ Bonaparte in Amiens eine Note zu Protokoll geben, in der er erklärte, daß ihm an der Anerkennung der italienischen Staaten durch England gar nichts mehr liege, doch werde England die Folgen seiner Weigerung an seinem Handel empfinden.[2])

So schwieg auch der endgültige Friede über die italienischen Angelegenheiten, und jede Partei legte dieses Schweigen zu ihren eigenen Gunsten aus. Sobald England Vorstellungen

[1]) Corr. 29. Juli 1803 (8, 6957); Tatistcheff S. 43 ff. — [2]) Corr. 19. Febr. 1802 (7, 5965); du Casse, négociations, 3, S. 274. Einzelheiten S. 23, 63, 68, 69, 110, 180, 215, 228, 235, 248, 314.

über die französische Politik machte, anwortete Bonaparte: „Tout le traité d'Amiens, rien que le traité d'Amiens", und England verlangte „den Zustand des Kontinentes, wie er damals gewesen war und nichts als diesen Zustand".[1]) Nach Pitts Meinung war der Friede ein stillschweigendes Dulden von Dingen, die man nicht ändern konnte, aber mit dem Vorbehalte, bei günstiger Gelegenheit dagegen aufzutreten.[2]) Besonders die Consulta von Lyon hatte in England einen „starken Eindruck gemacht".[3]) Pitt wies auf die Präsidentschaft Bonapartes hin als auf den besten Beweis für die Maßlosigkeit von dessen Ehrgeiz,[4]) und im Parlamente rief man Addington zu: „Wir haben Frankreich den Besitz Italiens und zugleich die Herrschaft über den Kontinent bestätigt".[5]) Im Laufe des Sommers 1802 geschah dann noch manches, was England reizen mußte; Bonaparte änderte die Verfassung der ligurischen Republik, er vereinigte Piemont und Elba mit Frankreich, er mischte sich in die inneren Streitigkeiten der Schweiz ein und nahm die altfranzösische Kolonialpolitik wieder auf. Die Friedensliebe nahm in England merklich ab, selbst bei denen, die den Frieden von Amiens anfangs verteidigt hatten,[6]) und bald fühlte man auf beiden Seiten das Herannahen eines neuen Krieges. Im Frühjahr 1803 brachen die Feindseligkeiten aus.[7])

In diesem neuen Kampfe suchte Bonaparte auch seine Macht in Italien möglichst auszunützen. Im Mai besetzte er zunächst die Plätze in Apulien wieder, die Neapel ihm einst im Vertrage von Florenz eingeräumt hatte, und verstärkte das Truppenkorps, das in Etrurien stand und auf Kosten des Königs

---

[1]) Bertrand 3. Nov. 1802 (Nr. 23). — [2]) Roloff, Preuß. Jhrb. 123, S. 154. — [3]) Letters and despatches of Lord Castlereagh, Bd. 5, S. 65. — [4]) Malmesbury, Diaries and correspondance, Bd. 4, S. 64. — [5]) Fournier 1, 267. — [6]) Malmesbury, a. a. O., S. 74, Okt. 1802. — [7]) Zum Bruche des Friedens von Amiens, vgl. Roloff, Napoleon S. 90 ff.; hist. Vierteljahrsschr. 1902 S. 487 ff.; Preuß. Jhrb. 123, S. 156. Lenz, Napoleon, 2. Aufl. S. 114 ff.

verpflegt und besoldet wurde.[1]) Dann zog er auch die norditalienischen Vasallenstaaten mit all ihren Kräften, den finanziellen wie den militärischen, noch mehr als bisher in seinen Dienst. Er stellte ihnen immer wieder vor, daß England sie im Frieden von Amiens nicht anerkannt habe und jetzt auch als Feinde behandeln werde. Er sehe sich also genötigt, sie zu schützen und für ihre Verteidigung zu sorgen. Dann müsse er aber durchaus selbständig die Wahl der Mittel haben, die zu diesem Zwecke nötig seien.[2]) Er zwang sie, außer ihrem gewöhnlichen Tribute noch besondere Beiträge zu leisten. So forderte er im Juli 1803 von der ligurischen Republik eine dauernde Monatsrate von 100 000 Fr.[3]) Die Italienische Republik übergab dem französischen Tresor im Juli 1804 die Summe von 1 200 000 Fr. als ein angeblich freiwilliges Geschenk für den Krieg gegen England. Bonaparte nahm das Geld an, verlangte aber von der Republik außerdem noch eine Hanflieferung im Werte von $1^1/_2$ Millionen.[4]) Auch Toskana zog er im Sommer 1803 zu den Kriegskosten heran.[5]) Die französischen Truppen hatten die Kräfte des Landes so erschöpft, daß sogar Murat immer wieder ein gutes Wort zu Gunsten des Königs von Etrurien einlegte und sich schließlich weigerte, noch weitere Geldzahlungen zu verlangen, sondern die französische Regierung bat, jemand anders mit dieser unverantwortlichen Aufgabe zu betrauen.[6]) Etrurien mußte nun monatlich 85 000 Fr. zu den Kriegskosten beitragen.[7]) Neapel zahlte jährlich etwa 5 Millionen Fr.[8])

Wichtiger als diese Geldzahlungen waren für Bonaparte

---

[1]) Corr. 23. Mai 1803 (8, 6763). — [2]) Humboldt, 11. Juni 1803 G. St. A. — [3]) Corr. 20. Juli 1803 (8, 6927). — [4]) Corr. 6. Juli 1804 (9, 7848). — [5]) Corr. 8. Aug. 1803 (8, 6992). — [6]) Murat 3. Okt. 1801, (2, 798); andere Briefe von 1803: 2, 990, 1086, 1093. — [7]) Murat, 2, 1103, 25. Juni 1803. Humboldt gibt am 4. August 1804 an 30 000 Piaster monatlich, und am 8. Juni 1805: 60 000 Lires als „etwas über $^1/_3$ der bisherigen Summe". G. St. A. — [8]) Humboldt, 4. August 1804: 80 000 Piaster monatlich.

die eigenen militärischen Leistungen der italienischen Republiken. Die Regierung von Genua äußerte Ende des Jahres 1802 die Bitte, in den französischen Schutzvertrag mit den Barbaresken aufgenommen zu werden. Im August 1802, also während des Friedens, hatte Bonaparte der Italienischen Republik den gleichen Wunsch ohne weiteres erfüllt.[1]) Im Januar 1803 aber, als er den Ausbruch des Krieges mit England schon erwartete, forderte er von der ligurischen Republik als Preis für diese Gefälligkeit, daß sie eine kleine Flotte baue.[2]) Die Bevölkerung erkannte in dieser Weigerung die Absicht Bonapartes, die Republik über kurz oder lang mit Frankreich zu vereinigen, und um dem zu entgehen, wünschte sie allgemein die Vereinigung mit der Italienischen Republik. Aber die Regierung, die ja von Bonaparte eingesetzt war, war dagegen.[3]) Im folgenden Jahre, 1804, schloß Bonaparte mit der ligurischen Republik zwei Kriegsverträge.[4]) Im Februar verpflichtete er sie, 4000 Matrosen zu stellen, und versprach dafür, keinen Frieden zu schließen, der ihr nicht die allgemeine Anerkennung Europas brächte. Um dann aber „alles aus der ligurischen Republik herauszuziehen, was sich herausziehen ließ",[5]) erhöhte er durch den zweiten Vertrag im Oktober des Jahres die Zahl dieser Matrosen auf 6000 und zwang die Republik, in Genua zwei kleine Binnenhäfen für Kriegsschiffe anzulegen und zu unterhalten. Die Zugeständnisse, die Frankreich dafür machte, waren gleich null und zum Teil erst in ferner Zukunft zu verwirklichen. Es versprach, den Handel zwischen Ligurien und Piemont wieder zu dulden und ein Jahr nach dem Seefrieden die Anerkennung der ligurischen Flagge bei den Barbaresken zu erwirken, oder, wenn das nicht zu erreichen sei, „würde der Kaiser der ligurischen Republik seine eigene Flagge gewähren". Bonaparte hat diesen Frieden nie mehr erreicht, dafür dann aber Ligurien „seine Flagge verliehen".

[1]) Corr. 28. Aug. 1802 (8, 6275). — [2]) Corr. 1. Jan. 1803 (8, 6522, 23). — [3]) Humboldt 13. Okt. 1802 — [4]) de Clercq 11, S. 84 u. 115. — [5]) Corr. 2. Aug. 1804 (9, 7894).

Ebenso trieb Bonaparte die Italienische Republik an, sich für den Krieg zu rüsten, die Arbeiten an der Befestigung Mantuas schneller zu fördern und die Waffenvorräte zu erhöhen.[1]) Im August 1802 führte die Republik die Konskription ein und vermehrte ihr Heer auf 30 000 Mann.[2]) Ein Jahr darauf bewilligte sie 4 Millionen für die Schaffung einer Flotte, um, wie es in der Begründung heißt, „aus Rechtlichkeit und schuldigem Danke gegen den Ersten Konsul an ihrem Teile zu dem glücklichen Ausgange des Krieges gegen England beizutragen".[3])

Bei der Verwendung der Streitkräfte, die die Vasallenstaaten unter ihren eigenen Fahnen aufstellten, befolgte Bonaparte den Grundsatz, sie nicht in ihrer Heimat zu beschäftigen. Zwei Bataillone der ligurischen Republik ließ er im Mai 1803 mit nach Neapel ziehen und ersetzte sie in Genua durch eine französische Halbbrigade aus Piemont.[4]) 6000 Mann der Italienischen Republik gingen ins Lager von Saint-Omer am Kanal,[5]) und die italienische Legion, deren allgemeine Desertion zu befürchten war, wenn sie hätte nach Frankreich marschieren sollen, wurde als Garnison nach der Insel Elba gelegt, wo ein Entweichen nicht so leicht möglich war.[6]) 1805 wurden alle oberitalienischen Truppen gegen Neapel geführt, gegen die Österreicher in Oberitalien selbst aber nur französische.[7]) Diese Vorsicht zeigt wieder, daß die französische Herrschaft bei dem italienischen Volke nicht so beliebt war, wie die vielen Adressen an Bonaparte glauben machen wollen, sondern nur durch die militärische Überlegenheit aufrecht erhalten würde.[8])

---

[1]) Corr. 21. Febr. 1803 (8, 6596). — [2]) Moniteur an XI, S. 407. — [3]) ebda. S. 1513. — [4]) Corr. 23. Mai 1803 (8, 6763). — [5]) Corr. 23. Okt., 25. Dez. 1803 (9, 7221, 22, 7425, 26, 70). — [6]) Corr. 8. u. 27. Aug. 1803 (8, 6986, 7050); Melzi II, 192; Humboldt 5. u. 9. Okt. 1805. — [7]) Corr. 27. u. 31. Aug. 1805 (11, 9143, 71). — [8]) Über die Stimmung in Italien: Humboldt 15. Juni 1805.

4. Kapitel.

Die Folgen der Kaiserproklamation für Italien.

Mitten in diesen Kämpfen, unter dem Zusammenwirken der äußeren und der inneren Politik gelang es Bonaparte nun auch, sein höchstes Ziel zu erreichen und sich am 18. Mai 1804 zum Kaiser der Franzosen zu machen. Dieses Ereignis wurde von den Mächten sehr verschieden begrüßt.[1]) Preußen war mit der Einführung der Erblichkeit ganz einverstanden, denn dadurch sah es Napoleon in die Reihe der alten Fürsten eintreten und erwartete, daß er nun die Politik, die ganz Europa beunruhigte, aufgeben würde. England lag im Kriege mit Frankreich und brauchte sich darum nicht amtlich zu äußern; Rußland hatte den diplomatischen Verkehr mit der Republik abgebrochen und schwieg darum auch. Österreich zögerte anfangs, gab aber schließlich seine Anerkennung, um dafür die Zustimmung Frankreichs zu der eigenen neuen Würde eines „Kaisers von Österreich" zu erlangen.[2]) Aber es fühlte sich schon an seiner empfindlichsten Stelle, in Italien bedroht, denn es erkannte sofort, daß Napoleon als Kaiser und als Haupt einer erbberechtigten Dynastie nicht zugleich gewählter und absetzbarer Präsident der Italienischen Republik bleiben konnte; irgend eine Änderung mußte Österreich dort erwarten, aber vielleicht würde es eine recht unangenehme werden. Deshalb war man in Wien sehr beunruhigt, und Cobenzl bezeichnete das weitere Schicksal der Italienischen Republik geradezu als den „Probierstein, woran man Napoleons Absichten erkennen werde".[3])

In der Tat hatte Marescalchi, der italienische Minister des Äußeren, der in Paris residierte, bereits am 21. Mai 1804,

---

[1]) Roloff, Napoleon, S. 104 f. — [2]) Corr. 27. Aug., 23. Sept. 1804 (9, 7965 u. 66, 8039). — [3]) Fournier II, S. 71.

also drei Tage nach der Kaiserproklamation, seine Regierung aufgefordert, sich mit der neuen Lage auseinanderzusetzen; vielleicht war er dazu von Napoleon beauftragt, vielleicht aber handelte er auch aus eigenem Antriebe.[1]) Schon am 28. Mai kam die Regierung in Mailand dieser Aufforderung nach und erlangte von der Consulta die Zustimmung zu zwei Dekreten. In dem ersten ordnete sie die Errichtung eines Denkmals für Bonaparte, „den Gründer und Wiederhersteller der Italienischen Republik", an, zur Erinnerung an seine Erhebung auf den Kaiserthron der Franzosen;[2]) im zweiten[3]) trug sie dem Kaiser ihre Wünsche für die notwendig werdende Umgestaltung der italienischen Verfassung vor. Napoleon sollte zum König ernannt werden und die Würde in der männlichen Linie seines Hauses vererben. Nach ihm selbst aber dürfe kein Herrscher mehr beide Kronen auf einem Haupte vereinigen und auch nicht außerhalb des Landes residieren. Frankreich solle die neue Verfassung garantieren und sich um deren Anerkennung durch die europäischen Mächte bemühen. Das italienische Königreich wolle sich dann mit dem französischen Empire durch eine Offensiv- und Defensivallianz verbinden, die „auf die wahren Grundsätze des Völkerrechtes gegründet und nach den Vorteilen und den entsprechenden Kräften der beiden Staaten berechnet" sein sollte.

Die Consulta hatte es sehr eilig, Napoleon die Königswürde anzubieten. Vielleicht tat sie es, um einer noch engeren Vereinigung mit Frankreich zu entgehen.[4])

Aber die Consulta stellte noch besondere Bedingungen, die die Grundlage des Staates sichern sollten. Dieser zehnte Artikel des Dekretes lautet: „Les bases à conserver dans la susdite réformation sont: 1.) le maintien de la religion catholique, apostolique et romaine; 2) l'intégrité du territoire de la

[1]) Driault, S. 295 f. [2]) Moniteur, an XII, S. 1226. — [3]) Abgedr. bei Driault, S. 296 ff. — [4]) Ein Gedanke Driaults, S. 300.

République; 3.) son indépendance politique; 4.) le maintien de la liberté civile, de l'égalité des droits, de l'abolition de la féodalité et de l'irrévocabilité de l'aliénation des biens nationaux; 5.) le système représentatif national et l'indépendance du pouvoir judiciaire; 6) l'habilité des seuls nationaux aux dignités et emplois de l'Etat.

Diese Denkschrift übersandte die Regierung an Marescalchi und erläuterte ihm in einem vertraulichen Briefe[1]) die Einzelheiten.

Was die Consulta in ihrer Denkschrift aufstellt, sind nicht „Grundlagen, die gewahrt werden sollen", denn die Italienische Republik besaß einige von diesen „Grundlagen" gar nicht; die Consulta sagt vielmehr, wie sie die Zukunft zu gestalten wünscht. Der Entwurf ist also eine Kritik des bestehenden Zustandes.

Die Consulta forderte politische Unabhängigkeit; nur Eingeborene, nur Italiener sollten zu den Ämtern und Würden des Staates zugelassen werden, damit dieser endlich, wie die Regierung in dem Briefe an Marescalchi schreibt, dem immer verdrießlicheren Einflusse der Ausländer entzogen würde. Man hielt also die Unabhängigkeit für verletzt, solange ein französischer General en chef mit einem Stabe von Offizieren in Mailand residierte und französische Beamte ihren Einfluß auf die Verwaltung der Italienischen Republik ausübten.[2]) Mehrmals war es zwischen Melzi und Murat zu heftigem Zwiste gekommen. Murat war von einer unerträglichen Eitelkeit und Eifersucht; er hatte nicht nur Melzi herabzusetzen gesucht, sondern auch alle Franzosen in hohen italienischen Stellungen als unfähige Köpfe oder heuchlerische Verräter hingestellt, um dadurch seine eigene Person in desto helleres Licht zu stellen.[3]) Bonaparte hatte schließlich seinen General sehr energisch zur

[1]) Abgedr. bei Driault, S. 298 f. — [2]) z. B. übergab Bonaparte am 16. Apr. 1803 den italienischen Heeresetat dem Sektionschef des französischen Staatsrates, damit dieser ihn umarbeite: Corr. 8, 6688. — [3]) Murat, sehr oft, z. B. 2, 950, 961, 972, 978, 982, 986, 1009, 1027, 1047.

Ruhe gewiesen und an die Grenzen seiner militärischen Stellung erinnert,[1]) aber auf die Dauer war das Nebeneinander von italienischer Zivilverwaltung und französischer Militärverwaltung unhaltbar. Deshalb wollte die italienische Consulta überhaupt alle Ausländer entfernt sehen; je weniger Berührung zwischen den beiden Nationen, desto besser für jede, so hatte Melzi schon im Jahre 1802 geurteilt.[2]) Doch die Consulta wollte, nach ihrer Denkschrift, die Verbindung mit Frankreich nicht ganz lösen, nur wünschte sie, daß ein formeller Vertrag die Beziehungen regele und zwar ein Vertrag, der gegründet sei, „auf die wahren Prinzipien des Völkerrechtes", der „berechnet sei nach den Vorteilen und den entsprechenden Kräften beider Staaten, unter ausdrücklicher Vermeidung jeder Abhängigkeit und jedes Tributes und mit genauer Festsetzung der beiderseitigen Leistungen in Kriegszeiten".

Die italienische Consulta übt in diesen Schriften eine recht erbitterte Kritik an dem bestehenden Zustande: sie empfindet die Behandlung durch Frankreich als Willkür und sieht ihren Staat zum abhängigen, tributzahlenden Vasallen herabgedrückt. Und die Consulta hatte mit diesen Urteilen über die gegenwärtige Lage gar nicht so unrecht. Wie sehr die Franzosen das Land aussogen, das beweist die nüchterne Tatsache, daß Murat nach seiner Rückkehr aus Italien, im Winter 1801 auf 1802, in und um Paris für eine Million Grundbesitz, Güter und Schlösser, kaufte.[3]) Auch aus der Italienischen Republik wird ein Teil dieses Geldes gestammt haben. Ein anderes Beispiel für die Willkür der Franzosen gibt die Art, wie Bonaparte die Schuldenlast Piemonts verteilte. Die Italienische Republik mußte für das Stück zwischen Tessin und Sesia einen Teil dieser Schulden übernehmen, Bonaparte wollte ihr aber für dieses kleine Gebiet 20 Millionen aufbürden, während der Rest, den

[1]) Corr. 24. April 1803 (8, 6712 vgl. 6623 u. 66); Murat, 7. Mai (2, 1065); Melzi II, S. 143 ff. — [2]) An Bonaparte, Melzi II, S. 10. — [3]) Masson, Napoleon et sa famille, II, S. 52 f.

Frankreich für den so viel größeren Hauptteil übernahm, nur 49 Millionen betrug und fast zur Hälfte durch Nationalgüter gedeckt war.[1])

Vor allem aber lastete ein ungeheurer Steuerdruck auf dem Lande, den die französischen Forderungen nötig machten. Das Departement Alona, zu dem Mailand gehörte, brachte für sich allein jetzt $1^1/_9$ mal so viel auf als unter österreichischer Herrschaft die ganze Lombardei.[2]) Die Italiener waren besonders deshalb empört, weil das Geld nicht für die Bedürfnisse des eigenen Staates verwendet wurde, sondern zum guten Teile nach Frankreich ging. Das italienische Budget für das Jahr 1804 veranschlagte die gesamten Ausgaben des Staates auf 90 Millionen Lire; davon verlangte der Kriegsminister allein 52 Millionen: $22^1/_2$ für die italienische Armee, 4 für die Befestigungen und nicht weniger als $25^1/_2$ für die französische Armee;[3]) dabei wies der Etat ein Defizit von 4 Millionen auf,[4]) und die Schuldenlast war bis Ende 1804 auf 16 Millionen gewachsen. Das Vertrauen der Bevölkerung zu der Regierung war nie sehr groß gewesen, bei diesen Finanzverhältnissen aber schwand es völlig.[5]) Als das Budget im Druck erschien, erregte die Zahlung an Frankreich allgemeinen Unwillen und Widerspruch,[6]) zumal die französischen Truppen besser besoldet werden mußten als die einheimischen, so daß diese zu Soldaten zweiten Ranges herabgedrückt wurden, die fremden aber als Herren erschienen.[7])

Als die Consulta jetzt Napoleon die Königskrone anbot, knüpfte sie deshalb die Bedingung daran, daß Frankreich mit der Republik einen formellen Vertrag schließe, der „den Staat

---

[1]) Melzi II, S. 193; Corr. 2. Okt. 1804, 27. Apr. 1805 (10, 8071, 8638). — [2]) Melzi II, S. 218 (11. Juli 1801). — [3]) Sclopis, Bd. 57, S. 185. — [4]) ebda S. 178. — [5]) Melzi II, S. 92 (2. Aug. 1802); S. 216 (11. Juli 1804). — [6]) Sclopis, Bd. 57, S. 186. — [7]) Corr. 27. Febr. 1802 (7, 5975).

endlich zu dem Range jener Unabhängigkeit erhebe, in der die anderen Nationen ihre Ehre suchten".[1])

Der Kaiser „las und erwog mit aller geziemenden Aufmerksamkeit die verschiedenen Vorschläge der Consulta" und versprach, ihre Wünsche zu erfüllen; er wolle in nichts ihnen entgegenhandeln und das Interesse der Italienischen Republik die einzige Richtschnur für seine Entschlüsse sein lassen; „freilich", so setzte er hinzu, „ihr wohlverstandenes Interesse", er sagte aber nicht, daß sein eignes Verständnis entscheiden sollte.[2])

Bis zum Juli 1804 arbeitete die Consulta einen eingehenden Verfassungsentwurf für das neue Königreich aus.[3]) Darin änderte sie den Titel des Monarchen gegenüber jener Denkschrift vom 28. Mai 1804 in „Konstitutioneller König der Italienischen Republik"; so wenig traute sie offenbar der Verfassungstreue Napoleons, daß sie glaubte, ihn schon durch den Titel an die Bedingungen seiner Stellung erinnern zu müssen. Da Napoleon in Paris residiere, solle er einen Mann seines Vertrauens zum Vizekönige ernennen und mit seiner Vertretung in Mailand beauftragen, und zwar einen geborenen Italiener. Durch die Schöpfung dieses Amtes dachte die Consulta, wie sie sagte, „die Repräsentation des Königs eindrucksvoller zu gestalten", durch die Einschränkung auf einen Mann italienischer Nationalität aber „dem allgemeinen Wunsche zu genügen, der die weitere Amtsführung des trefflichen Vizepräsidenten begehrte". Napoleon erkannte diese Absicht sofort und sah daher in allem eine Spitze gegen sich; er meinte, Melzi sei wohl mehr als gewöhnlich von der Gicht geplagt gewesen, als er dieses Gesetz guthieß. Zunächst lud er die Regierung und die Staatsconsulta nach Paris zur Kaiserkrönung ein; dann könne er ja mündlich mit ihnen ein Wort darüber reden.[4])

---

[1]) In dem Brief der Regierung an Marescalchi, s. S. 69. Anm. 1. — [2]) Corr. 23. Juni 1804 (10, 7814). — [3]) Driault, S. 300 ff. — [4]) ebda. S. 301 u. 303.

Währenddessen aber begann Österreich sich zu rühren. Es war, wie oben erwähnt, beunruhigt durch diese Entwickelung in Italien und zog im Herbste 1804 an seiner Südostgrenze Truppen zusammen.[1]) Napoleon teilte darum dem Kaiser am 1. Januar 1805 in einem persönlichen Schreiben mit, daß er die italienische Krone seinem Bruder Joseph abgetreten habe; er verzichte damit zwar auf einen Teil seiner eigenen Macht, doch er hoffe, durch dieses Opfer alle Besorgnis der europäischen Mächte zu zerstreuen. Die österreichischen Rüstungen in Tirol und Krain seien also überflüssig geworden, und er bitte daher, sie rückgängig zu machen.[2]) Doch begann Napoleon nun seinerseits, die französischen Streitkräfte in Italien zu verstärken. Im Dezember und Januar ließ er die italienischen Festungen für die Belagerung ausrüsten und das lebende und tote Kriegsmaterial ergänzen. In Lyon zog er inzwischen französische Truppen zusammen und gab am 22. Januar dem ersten dieser Regimenter Marschordre nach Italien, damit sie an der Etsch einen „Contre-Cordon" gegen den österreichischen bildeten.[3]) Kaiser Franz jedoch antwortete auf den Brief Napoleons so entgegenkommend, daß dieser seine militärischen Anordnungen zum Teil rückgängig machte.[4]) Aber diese Friedensstimmung konnte nur vorübergehend sein, denn die Verhandlungen der französischen Regierung mit der italienischen Consulta führten zu Ergebnissen, die sehr erheblich von dem abwichen, was Österreich nach dem Neujahrsbriefe des französischen Kaisers erwarten durfte.

Die Aussicht, auf dem italienischen Throne Joseph Bonaparte zu sehen, der in den Augen Europas als das Haupt der Friedenspartei galt, war Österreich noch ganz angenehm gewesen. Diese Kandidatur wurde aber fallen gelassen. Die Gründe

---

[1]) z. B. Corr. 30. Dez. 1804 (10, 8243). — [2]) Corr. 1. Jan. 1805 (10, 8250). — [3]) Einige der Befehle Corr. 10, 8226, 42, 44, 51, 74, 82, 83, 87, 88. — [4]) Corr. 1. Februar 1805 (10, 8306—08). An Berthier: „mon intention est de contremander une partie de ces mouvements".

sind nicht ganz klar; auch die Verhandlungen darüber, Lucian oder den kleinen Sohn Ludwigs und Hortenses zum Könige von Italien zu erheben, waren im Sande verlaufen. Vielleicht war es Napoleon mit allen diesen Plänen nie völliger Ernst. Denn bereits am 14. Januar 1805 übertrug er Eugen ein kleines Kommando bei den Truppen, die nach Italien marschierten; wahrscheinlich wählte er Eugen doch schon damals mit höherer Absicht. Sicher ist jedenfalls, daß Joseph ein Jahr später das Königreich Neapel unter ähnlichen Bedingungen nicht ausschlug, daß aber in der Italienischen Republik nicht er, sondern schließlich Napoleon selbst den Thron bestieg.[1])

Dieses Resultat wurde am 17. März 1805 in Paris verkündet. In feierlicher Audienz, mittags 1 Uhr, empfing Napoleon, umgeben von den Großwürdenträgern seines Reiches, den Vizepräsidenten der Italienischen Republik mit der Consulta und einer Deputation der Parlamente, der Wahlkollegien und der höchsten Gerichtshöfe. Melzi wandte sich mit einer Ansprache an den Kaiser: die Italienische Republik könne ihre Regierungsform nicht beibehalten, ohne hinter den Ereignissen zurückzubleiben; die Verfassung von Lyon habe nur provisorischen Charakter gehabt, sie müsse jetzt weiter gebildet werden. Die Lösung sei einfach, die konstitutionelle Monarchie! Auch die Person des Monarchen sei „durch alle Gefühle des Dankes, der Liebe und des Vertrauens" gewiesen, nämlich Napoleon; seiner Einsicht und Mäßigung dürfe es auch überlassen werden, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann die Kronen völlig getrennt

[1]) Ein abschließendes Urteil scheint noch nicht möglich zu sein, denn die Entwürfe zu dem Familienvertrage, die Driault S. 312 und Masson III, S. 14 f. veröffentlichen, weichen voneinander ab, oft bis zum Gegenteil. Aus den Memoiren Josephs ergibt sich auch nichts Sicheres. Die obige Darstellung folgt Driault; denn der Schluß, den Driault aus der Tatsache zieht, daß Joseph den Thron in Neapel besteigt, ist wohl zwingend, so daß höchstens noch der Hinweis auf jenen Befehl an Eugen (Corr. 10, 8274) hinzugefügt werden kann.

werden könnten. Darauf verlas Melzi den formulierten Antrag der Consulta, Italien zum Königreich zu erheben. Dieser stimmt mit den ersten Artikeln jenes Entwurfes vom 28. Mai 1804 im wesentlichen überein, aber die Bedingungen und Einschränkungen, die man dort Napoleon aufzuerlegen gehofft, sind fortgefallen, die Forderung der politischen Unabhängigkeit, des schriftlichen Vertrages mit Frankreich, der Konstitutionalität, alles! Napoleon antwortete mit einigen Worten, dann versammelte er Melzi und die sieben Mitglieder der Consulta zu einer Konferenz in seinem Kabinett. Marescalchi hatte die Verfassung mitgebracht, und sie wurde nun unterzeichnet.[1])

Am Tage darauf, am 18. März, begab sich der Kaiser mit der italienischen Kommission unter großem Vortritt in die feierliche Senatssitzung.[2]) Dort erläuterte Talleyrand in längerer Rede die Politik seines Herrn; Marescalchi verlas darauf das „konstitutionelle Statut des Königreichs Italien", und Melzi, die Consulta und die Deputierten leisteten ihrem neuen Könige den Eid. Zum Schluß erklärte Napoleon in einer Ansprache an den Senat die Ordnungen, die er in Italien, der Schweiz und Holland geschaffen habe, für unantastbar; jeden Versuch, sie anzufechten, werde er als Kriegsfall ansehen. Eine Proklamation der Consulta verkündete diese Ereignisse den „Völkern" des Königreichs Italien.[3])

Das konstitutionelle Statut vom 18. März[4]) gab Napoleon die Würde eines „Königs von Italien", die in der männlichen Linie seiner Familie erblich sein sollte, auch für adoptierte Kinder. Die beiden Kronen sollten jedoch getrennt werden, sobald die fremden Truppen Neapel, Malta und Korfu geräumt haben würden. Der Monarch, der dann auf Napoleon folgen

---

[1]) Corr. 16. u. 17. März 1805 (10, 8443—44); Moniteur, an XIII, Nr. 177. — [2]) Moniteur, an XIII, Nr. 178. — [3]) ebda. Nr. 182. Der Plural soll wohl den „Italienern" einschärfen, daß ihr Staat ein künstliches Produkt und zwar das Werk Bonapartes sei. — [4]) Corr. 10, 8448.

würde, durfte nicht mehr außerhalb Italiens residieren. Es fehlen jene Bedingungen, die die Italiener im Jahre zuvor an die Erhebung Bonapartes zum Könige knüpfen wollten.

Am 27. März 1805 erging ein zweites Verfassungsstatut.[1]) Dieses setzte den Text des Eides fest, den der König zu leisten hatte, regelte die Stellung des Regenten, der bei Minderjährigkeit des Königs die Staatsgeschäfte führen sollte, und umschrieb die Rechte der Großwürdenträger. Diese Bestimmungen lauten im ganzen, oft sogar wörtlich, gleich den entsprechenden Artikeln der französischen Verfassung vom 18. Mai 1804. Jedoch der „Regentschaftsrat", der in Frankreich die Entscheidungsfreiheit des Regenten, besonders über Krieg und Frieden, einschränkte, fehlt in Italien; diese Abweichung zeigt wieder Napoleons Vorliebe für den Absolutismus. Der Wortlaut des Eides ist genau gleich dem des französischen. Bezeichnenderweise verpflichten sich darin der König und der Kaiser nicht ausdrücklich auf die Verfassung, was doch in der ersten französischen und in allen späteren europäischen Konstitutionen den Hauptinhalt der Eidesformel bildet, sondern gelobte nur, gewisse Errungenschaften der Revolution nicht zu beseitigen und das Wohl des französischen Volkes die einzige Richtschnur seiner Verwaltung sein zu lassen. Nur der Regent sollte schwören, die Verfassung beobachten zu wollen.

Es war dem neuen Königreich noch die eigentliche Staatsverfassung zu geben. Der Artikel 5 des Statuts vom 18. März versprach sie noch für dasselbe Jahr. Und Napoleon wollte sie in Italien selbst verkünden. Durch ein Dekret vom 22. März setzte er die Krönung im Dome zu Mailand auf den 23. Mai fest; zwei andere Dekrete vom gleichen Tage beriefen den gesetzgebenden Körper und die Wahlkollegien auf den 15. Mai, „damit der Artikel 5 des Statuts vom 18. März ausgeführt werden könne".[2])

[1]) Moniteur XIII, Nr. 190. — [2]) ebda. Nr. 182 u. 242.

Am 2. April trat Napoleon die Reise nach Italien an. Er reiste langsam; in Lyon blieb er fast eine Woche; erst am 19. überschritt er den Mont Cenis und traf am Abend in Stupinigi, dem alten Königsschlosse bei Turin, ein. Dort residierte er zehn Tage, besuchte auch die Hauptstadt und begab sich dann nach Alessandria.[1]) Napoleon war wieder in Italien. Als junger General hatte er hier einst seine ersten Erfolge errungen. Jetzt, noch nicht zehn Jahre später, kam er als Kaiser und König in dasselbe Land. Die Erinnerung an glorreiche Tage mußte in ihm wach werden, und er gab sich ihr gern hin. Auf dem Schlachtfelde von Marengo hielt er am 5. Mai eine Revue über seine Soldaten ab und legte den Grundstein zu einer riesigen Pyramide — er dachte noch immer an Ägypten! —, die ein ewiges Denkmal für die Gefallenen jenes Tages sein sollte.[2])

Am 8. Mai endlich zog Napoleon mit Josephine in feierlichem Prunke in Mailand ein.[3]) Der Glanz eines mächtigen Monarchen umgab ihn; die verbündeten und unterworfenen Mächte hatten Gesandte geschickt, um sich bei den Festlichkeiten vertreten zu lassen; Napoleon empfing sie in großer Audienz, den spanischen, die beiden etrurischen und die Schar der deutschen, auch Deputationen der ligurischen Republik und Luccas; aus Neapel war sogar ein Prinz des königlichen Hauses gekommen.[4]) Die Großmächte aber, Rußland und Österreich blieben fern, nur Preußen ließ dem Kaiser gerade in Mailand den schwarzen Adlerorden überreichen.[5])

Die Bevölkerung der Hauptstadt stand dem allen ziemlich kühl gegenüber, es war ihr fast gleichgültig geworden, was mit ihr geschah.[6]) Trotzdem ging am 26. Mai, einem Sonntage,

[1]) Schuermans, Itinéraire général de Napoleon. S. 169 ff. — [2]) Corr. 10, 8687. — [3]) Moniteur, an XIII, Nr. 235. — [4]) ebda. Nr. 243 u. 246. Driault 355. — [5]) Bailleu, Preußen u. Frankreich II, S. 345, u. G. St. A. R. XI. 177, 1, fasc. 8. — [6]) Marescalchi an den Kaiser, 13. Apr. 1805 bei Sciopis Bd. 57, S. 322; die Consulta an Marescalchi 15. April 1805 (nicht „1802"), ebda. S. 321.

die Krönung im Dom mit dem ganzen napoleonischen Pompe vor sich, und die Jubelrufe dazu erklangen auch.[1]) Die kirchlichen Zeremonien verrichtete der Erzbischof von Bologna, nicht der Papst, obgleich er in diesen Tagen auf der Rückkehr von Paris durch Oberitalien reiste und noch am 24. und 26. April mit dem Kaiser in Turin zusammengetroffen war.[2]) Vielleicht wollte er nicht zum zweiten Male eine Rolle spielen wie bei der Krönung in Paris.

Am 5. Juni unterzeichnete Napoleon die neue Verfassung des Königreichs Italien und promulgierte sie zwei Tage darauf in der Tagung des gesetzgebenden Körpers.[3]) Die Grundlage des Staates blieben die drei Wahlkollegien, die den gesetzgebenden Körper wählten. Die Exekutive aber wurde umgestaltet. Die Consulta und der gesetzgebende Rat wurden vereinigt zu einem „Staatsrate". Dieser setzte sich zusammen aus drei Gruppen, „den Ratgebern", den „Gesetzgebern" und den „Beisitzern", die zugleich Abstufungen nach dem Range waren. Sie alle wurden durch ein hohes Gehalt für die bestehende Ordnung interessiert; Napoleon liebte es, die Gehälter für die höchsten Behörden in der Verfassungsurkunde festzulegen und sie dadurch von der Bewilligung der Parlamente unabhängig zu machen. — Die Richter werden vom Könige ernannt und sind unabsetzbar, aber Geschworenengerichte werden ausdrücklich nicht eingeführt.

Der König erhielt das Recht, den gesetzgebenden Körper nicht nur zu berufen und zu vertagen, sondern auch, wie 1802 der Senat in Frankreich, ihn aufzulösen und durch Neuwahlen ersetzen zu lassen. Er vereinigte ferner, wie das 1802 schon der Präsident getan hatte, die Initiative in der Gesetzgebung

---

[1]) Moniteur, an XIII, Nr. 252; Talleyrand an Rouchefaucould, Driault S. 322 ff. — [2]) Moniteur, an XIII, Nr. 241; Corr. 27. Apr. 1805 (10, 8637) Schuermans, Itinéraire S. 171. — [3]) Corr. 10, 8849. Der Text der Verfassung war mir nur bei Pölitz „Die europäischen Verfassungen", Bd. 2, 2. Aufl. S. 388 zugänglich.

und in der Vollstreckung, ja ihm stand sogar die authentische Interpretation der Gesetze zu.

Diese Verfassung vernichtete also alle Hoffnungen auf einen unabhängigen, wahrhaft konstitutionellen Staat, die sich die Consulta noch ein Jahr zuvor gemacht hatte. Auch auf ihren letzten Wunsch, daß ein Italiener, und zwar Melzi zum Vizekönig ernannt würde, mußte sie verzichten; denn Napoleon schob den Vizepräsidenten beiseite. Melzi hatte sich auf seinem schwierigen Posten in dreijähriger Arbeit bewährt; auch Napoleon erkannte seine Tüchtigkeit gern an, das zeigte er besonders bei dem Zwiste, in den der Vizepräsident im Sommer 1803 mit Murat geraten war.[1]) Seitdem aber Napoleon Kaiser war und über die Erhebung der Italienischen Republik zum Königreiche verhandelte, traten die beiden Männer sich ziemlich gespannt gegenüber. Sobald die Einführung der Kaiserwürde in Mailand bekannt war, und einen Tag, nachdem die Consulta die beiden erwähnten Dekrete beschlossen hatte, bat Melzi den Kaiser um seinen Abschied. Napoleon aber kam dieses Gesuch noch zu früh. Die Lage war auch nicht so geklärt, daß er in Italien sogleich beim Rücktritt Melzis die neue Ordnung einführen konnte; er hätte also einen neuen Vizepräsidenten ernennen müssen. Das waren ihm wohl zu viel Umstände, hätte auch zu viel Aufsehen erregt, und daher lehnte er das Abschiedsgesuch ab und zwang Melzi, zunächst im Amte zu bleiben. Er faßte die Ablehnung aber in die liebenswürdige Form einer Anerkennung, indem er schrieb: „Sie sind auf dem Kampfplatze engagiert, Sie müssen auch inmitten der Ehren und Mühen der Regierung sterben".[2]) Melzi aber fühlte sehr wohl, daß seine Verabschiedung nur aufgeschoben sei; die neue Ordnung konnte ihm bestenfalls die Stelle des Vizekönigs bringen; da das nicht wahrscheinlich war, so ergab sich dann der Rücktritt von selbst.

---

[1]) Corr. 20. Juli 1803 (8, 6929) lobt Bonaparte seine Verwaltung in einem Schreiben an Murat. — [2]) Melzi 11, S. 213 f.; Corr. 23. Juni 1804 (9, 7814).

So tat denn Melzi, als nehme er die Schmeichelei des Kaisers für Ernst, und antwortete mit bitterem Sarkasmus: „Das ehrenvolle Todesurteil, das Eure Majestät auszusprechen geruht haben, bezieht sich, so wage ich zu hoffen, nur auf mein politisches Leben".[1]) Und er blieb im Amte. Napoleon aber tat, als sei Melzi wirklich schon tot; er ernannte über seinen Kopf hinweg Pino zum Kriegsminister der Italienischen Republik. Abermals bat Melzi, jetzt sehr erbittert, um seine Entlassung; abermals verweigerte Napoleon sie.[2]) Seitdem blieb die Verstimmung zwischen beiden. Nun kam im Frühjahr 1805 der Präsident Bonaparte zum ersten Male selbst in seine Republik und konnte die Zügel der Regierung ergreifen. Für den Vizepräsidenten war daher kein Raum mehr, und um so weniger, da der Präsident als König kam. Napoleon hob denn auch am Morgen seines Einzuges in Mailand, doch noch ehe er den Boden der Republik betrat, die Stelle des Vizepräsidenten auf und ernannte Melzi zugleich zum Mitgliede des Staatsrates.[3])

In dieser Entscheidung lag schon, daß er ihn von dem Posten des Vizekönigs ausschloß. In der Verfassung vom 5. Juni schuf Napoleon nun zwar ein Vizekönigtum, aber er übertrug dieses Amt nicht Melzi oder einem anderen Italiener, sondern seinem Stiefsohne Eugen Beauharnais.[4]) Die störende Trennung in der obersten Leitung der Zivilverwaltung und des Heeres hörte damit zwar auf, denn Eugen vereinigte beide Gewalten auf sich,[5]) aber Italien blieb ein abhängiger Staat; der Vizekönig war und blieb zugleich französischer Untertan, Staatserzkanzler des französischen Empires und Prinz des kaiserlichen Hauses; das Königreich Italien zahlte weiter den jährlichen Tribut von 30 Millionen Fr. für das französische Heer.

---

[1]) Melzi II, S. 216. — [2]) ebda. S. 220—224; Corr. 13. Aug. 1804 (9, 7924). [3]) Melzi II, 243; Corr. 8. Mai 1805 (10, 8702). — [4]) Corr. 7. Juni 1805 (10, 8851, 52), Martens 8, S. 310. — [5]) Masson, Napoleon et sa famille III, 5 f.

Die Verfassung Italiens war vollendet. Sie sicherte von neuem Napoleons Herrschaft über den Vasallenstaat; die Bevölkerung sah keinen einzigen ihrer Wünsche erfüllt, sie mußte schon froh sein, daß ihr Gemeinwesen überhaupt fortbestand und nicht einfach in dem Empire aufging.

Die andere Tochterrepublik Frankreichs dagegen, die ligurische, erlag jetzt der Übermacht Napoleons. Das Gebiet der ligurischen Republik hatte in dem Ringen zwischen den europäischen Mächten und dem revolutionären Frankreich eine wichtige Rolle gespielt. Hier hatten sich die Landarmeen bis an das Meer durchgekämpft und dann mit der englischen Flotte zusammen gehandelt, um Frankreich nun auf seinem eigenen Boden anzugreifen. Freilich ist Frankreich an dieser Stelle immer unbesiegbar gewesen, so in den Kämpfen zwischen Franz I. und Karl V., so auch im spanischen und im österreichischen Erbfolgekriege. Bonaparte sah außerdem in Genua einen der Hauptstützpunkte für seine ganze Mittelmeer- und Orientpolitik, und in seiner Handelspolitik hoffte er durch Genua den Handel von Livorno lähmen zu können. Daher hatte er schon im Dezember 1799 daran gedacht, das Gebiet von Genua der französischen Republik einzuverleiben;[1] jetzt, 1805, hielt er den Augenblick für gekommen, diese Absicht auszuführen. Am 22. Mai empfing er in Mailand den Dogen und eine Deputation der ligurischen Republik, die zur Krönung herbeigeeilt waren, um den Imperator zu begrüßen. Sie trugen ihm auch die Bitte vor, er möge für Abstellung der Leiden und Übelstände in der Republik sorgen; von einer Einverleibung sagten sie nichts.[2] In der Umgebung des Kaisers aber war schon am 20. Mai der Text eines Gesuches aufgestellt, in dem der ligurische Senat um Vereinigung seines Staates mit Frankreich bitten sollte.[3] Mit diesem Schriftstück reiste Salicetti am 24. Mai

[1] Corr. 6, 4425. — [2] Moniteur XIII, S. 1022. — [3] Driault, S. 332.

von Mailand ab und legte es am Tage darauf dem Senate in Genua vor. Dieser nahm mit zwanzig gegen zwei Stimmen — die übrigen acht Senatoren weilten noch in Mailand — den Entwurf an. Als die Deputation in Mailand von diesem Beschluß hörte, war sie zwar völlig überrascht, konnte aber nichts tun, als ihm beitreten. Am 4. Juni übergab der Doge, an der Spitze einer neuen Kommission, dem Kaiser die Bitte der Republik um Aufnahme in den französischen Staat.[1])

Am 6. Juni erging das Dekret, daß die neue Verwaltung in Genua organisierte. Es teilte das Gebiet der Republik in drei Departements und beseitigte alle Zollschranken nach Frankreich und Piemont hin;[2]) die Verfassung vom Jahre 1802 wurde am 11. Juni aufgehoben;[3]) Lebrun erhielt die Vollmachten, die Einverleibung allmählich vorzubereiten und nach und nach, gerade wie es einst in Piemont geschehen war, die französischen Gesetze auf die ligurische Republik zu übertragen.[4]) Am 8. Oktober 1805 vereinigte schließlich ein Senatskonsult den ganzen Staat mit Frankreich und erhob Genua zu einer Hauptstadt des Reiches.[5])

Napoleon annektierte Genua für Frankreich, das Königreich Italien fügte er dem Kreise seiner Herrschaft durch Personalunion ein. Eine ganz neue Form der Verbindung aber fand er für den kleinen Landsplitter, den Frankreich auf dem italienischen Festlande noch besaß, für Piombino.

Der Stato degli presidii war ein Lehen, das der römische Kaiser dem Könige von Sizilien gegeben hatte. Dieser hatte dort einen Fürsten als Afterlehnsmann eingesetzt.[6]) Diese Rechte trat Neapel im Frieden von Florenz (1801) an Frankreich ab. Frankreich wiederum stellte im Vertrage von Aranjuez

---

[1]) Corr. 4. Juni 1805 (10, 8836, 37); Moniteur XIII, S. 1078. — [2]) Corr. 28. Mai 1805 (10, 8804). — [3]) Moniteur XIII, Nr. 270. — [4]) ebda. Nr. 309 u. 315. Corr. 30. Mai, 11. Juni 1805 (10, 8811, 8873). [5]) Bulletin des Lois Serie 4, Bd. 4, S. 90. — [6]) Masson a. a. O. III, S. 56.

das Fürstentum Piombino dem neuen Könige von Etrurien als Kompensation für Elba in Aussicht.

Napoleon nahm nun wohl Elba in Besitz, räumte aber Piombino nicht.[1]) Denn Talleyrand erklärte es für nötig, daß ein Gebiet, das dem französischen Elba so nahe benachbart sei, demselben Souverän gehöre.[2]) Diesem Rat folgte Bonaparte und schrieb an Murat im Juni 1803: „Piombino gehört zu Frankreich".[3]) Murat dekretierte durch einen einfachen arrêté die Vereinigung des Landes mit der französischen Republik und setzte einen seiner Offiziere als General-Administrator ein.[4]) Dabei blieb es bis zum Jahre 1805.

In der kaiserlichen Senatssitzung vom 18. März 1805, in der Napoleon sich zum Könige von Italien proklamierte, gab er auch Piombino eine endgültige Verfassung.[5]) Er schenkte das Ländchen als ein Fürstentum „unter der Oberhoheit Frankreichs" seiner Schwester Elisa. Die männliche Nachkommenschaft Elisas sollte nach dem Rechte der Erstgeburt folgen; doch bei jeder Erledigung des Thrones mußte der Nachfolger von dem französischen Kaiser eingesetzt werden. Der Fürst leistet dem Kaiser einen Eid des Gehorsams und gelobt, stets „die Pflichten eines guten und treuen Untertanen gegen Seine Majestät den Kaiser der Franzosen zu erfüllen". Elisa war sogar pekuniär abhängig von Frankreich: sie erhielt zu ihren Einkünften als Fürstin noch eine jährliche Pension aus Napoleons Civilliste.[6]) Es war eine neue Form des Besitzes, die Napoleon hier schuf: das erste kaiserliche Lehen. Er löste ein Gebiet, das zu Frankreich gehörte, aus diesem Staatsverband los und gab es einem Mitgliede seines Hauses. Diesem verlieh er gewisse Hoheitsrechte, doch nicht die Sou-

---

[1]) Corr. 7. Aug. 1802 (7, 6237). — [2]) Bertrand 5. Nov. 1802 (Nr. 25). — [3]) Corr. 8. Juni 1803 (8, 6804). — [4]) Masson, a. a. O. III, S. 58. — [5]) Corr. 18. März 1805 (10, 8447). — [6]) Brotonne, dern. lettres Nr. 312.

veränität, so daß der Fürst französischer Untertan blieb. Napoleon legte also Bürgern Pflichten gegen einen anderen Bürger auf, die sie sonst nur gegen den Staat und den Kaiser hatten; er verletzte damit also die Rechtsgleichheit aller Franzosen, die er am 2. Dezember beschworen hatte. Er verlieh einem Bürger Rechte über Bürger, die sonst nur dem Staate und dem Kaiser zustanden; er erneuerte also damit das Feudalsystem, das er in dem Eide der Ehrenlegion[1]) zu vermeiden gelobt hatte.

Als Napoleon im Frühjahr 1805 nach Italien zog, um sich in Mailand die Krone aufzusetzen, begab sich auch Elisa in ihr Fürstentum, das Napoleon durch eine „Rektifizierung" der Grenzen noch vergrößerte, durch die er dem Königreiche Toskana dessen „Usurpationen" wieder abnehmen wollte.[2])

Wo alles sich änderte, konnte schließlich auch Lucca nicht hoffen, als die einzige Republik erhalten zu bleiben. Napoleon ließ sich aber in diesem Falle nicht um Einverleibung bitten, wie in Genua, sondern um die Stiftung eines Fürstentums. Am 4. und 12. Juni beschlossen also der Gonfaloniere und die Ältesten von Lucca, Napoleon um die Ernennung eines Herrschers aus seinem Hause zu bitten. Eine Deputation begab sich sogleich nach Bologna, um den Kaiser, der sein italienisches Königreich durchreiste, dort zu treffen. Der Gonfaloniere Belluomini trug ihm am 23. Juni die Wünsche Luccas vor,[3]) und Napoleon ernannte noch an demselben Tage seinen Schwager Bacciochi, den Gatten Elisas zum Fürsten von Lucca und Piombino. Napoleon gab dem Lande eine Verfassung und übernahm die Garantie der Unabhängigkeit; doch bei jedem Thronwechsel mußte die Erneuerung dieses Schutzverhältnisses nachgesucht werden: Lucca war das zweite kaiserliche Lehen. Die Minister, Staatsräte und Senatoren ernannte Napoleon

[1]) Corr. 14. Mai 1802 (7, 6083). — [2]) Fournier II, Beil. 1, 53. — [3]) Moniteur an XIII, Nr. 285; Corr. 23. Juni 1805 (10, 8939).

das erste Mal selbst. Am 14. Juli zog das Fürstenpaar in Lucca ein.[1])

Napoleon hatte sich zum Kaiser der Franzosen gemacht, Genua mit Frankreich vereinigt, die Italienische Republik zu einem Königreiche unter seiner eigenen Herrschaft erhoben und in Piombino und Lucca einen Lehnsmann eingesetzt. Von neuem schien sich die Idee eines Imperiums zu erheben und Europa zu bedrohen. Schneller als früher entschlossen sich dieses Mal die Großmächte zur Tat. Der ganz allgemeine Titel „König von Italien", den sogar Preußen „ärgerlich" fand,[2]) mußte alle anderen italienischen Staaten beunruhigen. Neapel ließ der französischen Regierung sofort eine energische Protestnote überreichen.[3]) Von den großen Mächten aber war Österreich am nächsten betroffen. Es hatte allen Grund, für Venedig zu fürchten; Napoleon führte dieses im Almanach immer noch als besonderen Staat auf. Den Löwen von Venedig hatte er zum Wappentier des neuen Königreichs Italien gewählt, auf der Spitze des Szepters und auf den Knöpfen der Uniformen war er zu sehen.[4]) Schon das verriet Napoleons geheime Absichten. In der Tat sprach Talleyrand bereits im August 1804 im Vertrauen von der Möglichkeit, daß Österreich seinen venetianischen Besitz an Frankreich werde abtreten müssen.[5]) In Wien ließ man sich jetzt durch keine Friedensbeteuerung mehr täuschen, sondern setzte den ganzen Sommer über die kriegerischen Rüstungen fort.[6])

Ebenso handelte Rußland. Der Zar hatte daran gedacht, mit Frankreich noch einmal zu verhandeln, und einen Gesandten, Nowossiltzow, nach Paris abgeschickt. Als er aber die Ein-

---

[1]) Moniteur an XIII, Nr. 286 u. 331; Pölitz, Europ. Verfassungen II, 2. Aufl., S. 402. — [2]) Bailleu, Preußen u. Frankreich II, S. 335. — [3]) Im Auszuge bei Driault S. 355. — [4]) z. B. Almanach national an XI, S. 734; Bailleu, a. a. O. II, S. 344 f. — [5]) ebda. S. 286. — [6]) Corr. 10, 8445, 8602, 8845, 8905. Textkritik S. 97.

verleibung Genuas erfuhr, rief er Nowossiltzow, der auf der Reise schon bis Berlin gekommen war, sofort zurück.[1])

Das bedeutete den Bruch zwischen Frankreich und den europäischen Großmächten, und nun trat die Koalition auf den Schauplatz. Längst waren die Verträge geschlossen: bereits am 6. November 1804 zwischen Rußland und Österreich und am 11. April 1805 auch zwischen Rußland und England. Bonapartes Politik in Italien spielte darin auch eine gewisse Rolle; Österreich sollte seine Grenzen in Italien wieder bis zur Adda und zum Po vorschieben dürfen; dafür erhielt Rußland von Österreich die Zusage, daß der König von Sardinien seine festländischen Gebiete zurückerhalten sollte, und England trat diesen Abmachungen bei.[2])

Noch aber war Bonaparte auf dem Festlande unbesiegbar und warf allen Widerstand nieder, ob er von Österreich oder Rußland oder schließlich auch von Preußen erhoben wurde. Und wie er nach Marengo Oberitalien für Frankreich behalten hatte, so nahm er nach Austerlitz Mittel- und Unteritalien in Besitz, Neapel, Toskana und den Staat des Heiligen Vaters. Aber diese Mittelmeerpolitik hinderte ihn immer wieder, gerade mit seinem Hauptgegner, mit England, zum Frieden zu kommen. Und dieser Kampf gegen England zwang ihn zu immer größeren Anstrengungen, führte ihn nach Wien und Tilsit und Madrid, und schließlich über die Trümmer von Österreich und Preußen hinweg nach dem weltenfernen Moskau. Aber als nun die Fürsten des Festlandes sich wieder aufrafften, die Kräfte auch ihrer Völker aufriefen und mit England gemeinsame Sache machten, da erlagen Napoleon und sein Imperium.

Zum Bruche des allgemeinen Friedens im Jahre 1803 und zum Auflodern dieses neuen zwölfjährigen Kampfes gegen Bonaparte hatte auch das Erstehen der italienischen Staaten

---

[1]) Tatistcheff, S. 90. — [2]) Martens, Recueil des traités de la Russie, Bd. 2, S. 406 ff., Bd. 11, S. 85.

beigetragen. Mit ihrem Schöpfer brachen nun auch diese zusammen. Einige frühere Fürstenfamilien kehrten zurück, und der alte Zustand wurde in vielen Landschaften wieder hergestellt. Aber die Zeit der französischen Revolution war doch nicht ohne Spur vorbeigezogen. „Italien" war zum ersten Male der Name eines der französischen Vasallenstaaten gewesen, und die nationale Sehnsucht, die damals mit dem Hasse gegen die Franzosen entstand und diesen Namen „Italien" leidenschaftlich aufnahm, schlief nicht wieder ein, sondern schuf Jahrzehnte später in schwerem Ringen das einheitliche Italien, den wirklichen Nationalstaat, den Bonaparte noch verhindert hatte und verhindern mußte.

Lebenslauf.

Ich, Benno Menzel, evangelischer Konfession, wurde am 10. Juni 1885 zu Magdeburg geboren. Ostern 1904 erwarb ich am Realgymnasium der Guerickeschule zu Magdeburg das Reifezeugnis. Von Michaelis 1904 an studierte ich in Freiburg, Berlin und Göttingen Geschichte und deutsche Philologie. Am 21. Januar 1910 bestand ich in Göttingen das examen pro facultate docendi. Ostern 1910 trat ich beim Seminar I zu Magdeburg das Seminarjahr, Ostern 1911 das Probejahr an.

Ich habe teilgenommen an Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Kluge, Rickert, Rosin, v. Simson und Woerner in Freiburg, Delbrück, Heusler, Hintze, Ed. Meyer, Paulsen, Roethe, Roloff, E. Schmidt, v. Wilamowitz-Moellendorff in Berlin; Borchling, Bousset, Bonwetsch, Brandi, Brecht, Busolt, Heitmüller, Husserl, Knoke, Max Lehmann, G. E. Müller, Edw. Schröder, Schürer, Stein, Weißenfels in Göttingen.

Insbesondere fühle ich mich zu Dank verpflichtet Herrn Geh. Reg.-Rat Professor D. Dr. Max Lehmann, der diese Arbeit angeregt und mit seinem Rate gefördert hat, und Herrn Professor Dr. Roloff in Gießen, der mich bei der Umgestaltung der Arbeit unterstützt und beraten hat.

Druck:
R. Zacharias, Magdeburg-N.